

**Dokumentation zur
Judenverfolgung in Gummersbach
während der Zeit des
Nationalsozialismus**

Eine Dokumentation des Stadtarchivs Gummersbach

– Dritte ergänzte Auflage –

Manfred Huppertz

Gummersbach

2020

Inhalt

1	VORWORT.....	3
2	JÜDISCHES LEBEN IN GUMMERSBACH VOR 1933.....	4
2.1	SYNAGOGENGEMEINDE MEINERZHAGEN.....	4
2.2	INTEGRATION IN DIE GESELLSCHAFT.....	6
3	JUDENVERFOLGUNG.....	7
3.1	JAHRHUNDERTE ANTISEMITISMUS.....	7
3.2	BOYKOTT JÜDISCHER GESCHÄFTE AM 1. APRIL 1933.....	7
3.3	ANTISEMITISMUS IN VEREINEN UND VERBÄNDEN.....	11
3.4	DIE NÜRNBERGER GESETZE 1935.....	13
3.5	DER NOVEMBERPOGROM AM 9./10. NOVEMBER 1938.....	14
3.6	DIE SHOAH AB 1939.....	15
4	DIE FAMILIE LÖWENSTEIN.....	17
4.1	SIEGMUND UND ELSE LÖWENSTEIN.....	17
4.2	MARGRET LÖWENSTEIN.....	19
4.3	ROLF LÖWENSTEIN.....	21
5	DIE FAMILIE HEINRICH.....	22
6	DIE FAMILIE SIMONS.....	27
6.1	DR. ALFRED SIMONS, DR. SOPHIE SIMONS, KLAUS SIMONS.....	27
6.2	HULDA SIMONS.....	34
6.3	WALTER SIMONS.....	36
7	DIE FAMILIE STILETTO.....	37
7.1	IDA STILETTO.....	37
7.2	DOMINIKUS STILETTO.....	37
7.3	AUSZÜGE AUS DEN SCHILDERUNGEN VON DOMINIKUS STILETTO.....	39
8	FRIEDA JUNG.....	45
9	HENRIETTE KIRMSE.....	48
10	JULIE HEITMANN.....	49
11	DIE FAMILIE ROSENTHAL.....	51
12	ZEITZEUGENBERICHTE.....	52
12.1	WALTER FISCHBACH ÜBER DIE FAMILIE SIMONS 1961.....	52
12.2	DR. ALFRED SIMONS ÜBER DIE EREIGNISSE IM NOVEMBER 1938.....	53
12.3	KARL MÜCKE ÜBER DIE FAMILIE SIMONS 1960.....	53
12.4	HENRIETTE KIRMSE ÜBER DIE FAMILIE SIMONS 1960.....	54
13	LITERATURVERZEICHNIS.....	55
14	QUELLENVERZEICHNIS.....	57
15	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	60

1 Vorwort

1995 wurde erstmalig von der Stadt Gummersbach eine Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus herausgegeben. Diese Dokumentation stand im Zusammenhang mit der Umbenennung des Alten-Rathaus-Platzes in Simonsplatz und der Errichtung eines Gedenksteins zur Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes. Erstmals konnten die damaligen Autoren Werner Knabe, Heinrich Mecke, Gerhard Pomykaj und Jürgen Woelke Informationen zu diesem Thema zusammentragen und zusammenstellen. Nicht unerheblich waren in diesem Zusammenhang Zeitzeugenberichte.

Seit 1995 hat sich der Zugang zu Quellen und Findmitteln durch die Digitalisierung und Online-Stellung erheblich verbessert, sodass neue Informationen und Quellen zur Judenverfolgung in Gummersbach während der NS-Zeit hinzu gekommen sind.

Die Akten der Stadtverwaltung wurden am 10. April 1945 aus dem Rathaus gebracht und verbrannt. Daher ist die Quellensituation im Stadtarchiv Gummersbach nach wie vor sehr dünn. Dennoch konnten über andere Archive und Institutionen Informationen zu den Verfolgten zusammen getragen werden, die 1995 noch nicht ersichtlich waren.

2 Jüdisches Leben in Gummersbach vor 1933

2.1 Synagogengemeinde Meinerzhagen

Eine Statistik aus der Nachkriegszeit wies für damalige Stadtgebiet von Gummersbach acht Personen jüdischen Glaubens aus.¹

22.02.1947

*Stadt Gummersbach
An
die Kreisverwaltung*

hier: Jüdische Statistik

Zahl der Juden am 1.01.1933 - 8

Zahl der Juden am 1.09.1939 - 5

Im Zuge der infolge des Anschlags auf den bei der deutschen Gesandtschaft in Paris tätigen von Rath durchgeführten Maßnahmen gegen Juden (Durchsuchungen, Zerstörungen an Häusern und Wohnungen und dergleichen) sind 3 Juden unter dem Druck der Verhältnisse von hier verzogen und zwar ein jüdisches Ehepaar am 10.11.1938 nach Köln und ein jüdischer Arzt am 31.1.1939 nach Bern/Schweiz. Eine Zwangsausweisung bzw. Vertreibung ist, soweit hier bekannt, nicht erfolgt.

*Stuplich
Stadtdirektor*

In Gummersbach gab es keine eigene Synagogengemeinde. Die aktiv gläubigen Juden waren zum Teil Mitglied der Untersynagogengemeinde in Meinerzhagen. So war etwa die in Gummersbach ansässige Familie Löwenstein aktiv in der Synagogengemeinde Meinerzhagen tätig. Das Familienoberhaupt Siegmund Löwenstein wurde in den Wählerlisten zur Wahl des Vorstehers der Synagogengemeinde Meinerzhagen in den Jahren 1917, 1920, 1922, 1929 aufgeführt.²

¹ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

² Stadtarchiv Meinerzhagen, B 1.2, Akte 492

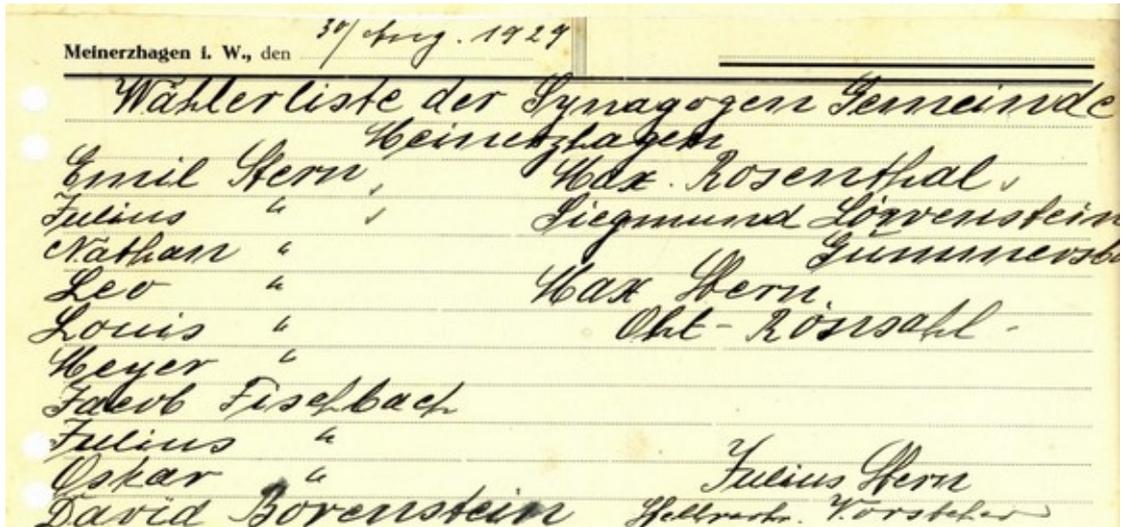


Abbildung 1: Wählerliste zur Wahl des Vorstandes der Synagogengemeinde Meinerzhagen 1929 (Quelle: Stadtarchiv Meinerzhagen)

Die Kinder der Familie Löwenstein Rolf und Margret besuchten den Religionsunterricht der Synagogengemeinde Meinerzhagen.³ So wurden Margret und Rolf Löwenstein in der Liste der Schüler der Synagogengemeinde Meinerzhagen 1925 und 1926 aufgeführt.

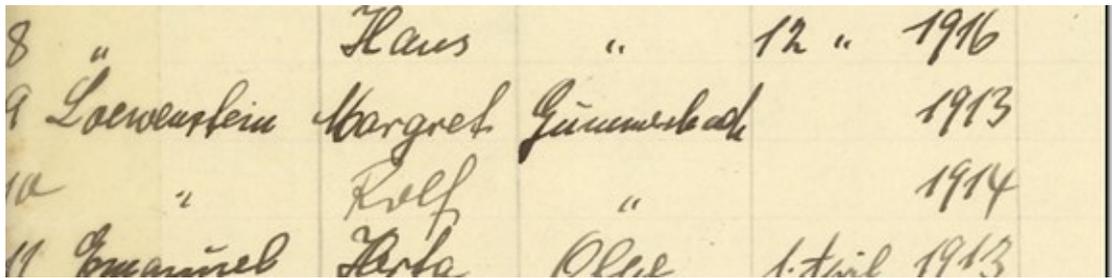


Abbildung 2: Margret und Rolf Löwenstein auf der Schülerliste der Synagogengemeinde Meinerzhagen (Quelle: Stadtarchiv Meinerzhagen)

Die Untersynagogengemeinde Meinerzhagen gehörte zur Synagogengemeinde Altena. Am 26. Februar 1927 wurde in Meinerzhagen ein neuer Betraum bzw. Synagogenraum eingeweiht.⁴

³ Stadtarchiv Meinerzhagen, B 1.2, Akte 492

⁴ Meinerzhagener Zeitung vom 28. Februar 1927

Meinerzhagen, 28. Februar. Die hiesige Synagogengemeinde weihte am Samstag ihr neues Bethaus ein. Gegen 9,30 Uhr vormittags versammelten sich die Gemeindemitglieder und auswärtige Gäste in der schön geschmückten Synagoge, die nun auch zu der in den letzten Jahren stärker gewordenen Gemeinde im rechten Größenverhältnis steht, zum Einweihungsgottesdienst. Herr Mayer Stern von hier hielt eine dem Tage angepasste, in ihrem Aufbau und in ihren Ausführungen zu Herzen gehende Festpredigt. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die neue, schöne

Synagoge bei den Gottesdiensten stets eine zahlreiche Gemeinde in ihren Mauern versammelt finden möge. — Im Anschluß an diese offizielle Einweihungsfeier veranstaltete die Gemeinde am Samstagabend eine Feier im Hotel Wirth. Fräulein Erna Stern eröffnete den Abend mit einem schön gesprochenen Prolog. Dann begrüßte Herr Synagogenvorsteher Willi Stern die erschienenen Gemeindemitglieder und die auswärtigen Gäste mit einer Ansprache, während Herr Löwenstein, Gummersbach der Verstorbenen gedachte. Das Zusammensein gestaltete sich im Laufe des Abends zu einem recht frohen und gemütlichen. Verschiedene Gemeindemitglieder sorgten mit ihren gut gewählten Darbietungen für Heiterkeit und Abwechslung, die Musik gab ihr Bestes, und eine angeregte Stimmung hielt die Festteilnehmer bis in vorgerückte Stunde zusammen.

Abbildung 3: Zeitungsbericht über die Einweihung des neuen Betraumes der Synagogengemeinde Meinerzhagen (Quelle: Stadtarchiv Meinerzhagen)

2.2 Integration in die Gesellschaft

Die jüdische Bevölkerung in Gummersbach gehörte zur bürgerlichen Mittelschicht. Sie übten angesehene Berufe wie Ärzte, Kaufleute oder Geschäftsinhaber aus und waren Mitglieder in den Gummersbacher Vereinen wie dem Schützenverein, dem Bürgerverein oder dem Veteranenverein. Siegmund Löwenstein zum Beispiel war langjähriges Mitglied im Schützenverein Gummersbach.⁵ Wie viele andere auch hatten sie als Soldaten im 1. Weltkrieg gekämpft. Einige waren mit nicht-jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern verheiratet und z.T. sogar katholisch bzw. evangelisch getauft, sodass sie sich selbst wahrscheinlich gar nicht als Juden wahrgenommen haben. Die Nationalsozialisten legten jedoch die Abstammung und nicht den Glauben für die Kategorisierung „jüdisch“ zu Grunde.

⁵ Stadtarchiv Gummersbach, Protokolle des Schützenvereins Gummersbach

3 Judenverfolgung

3.1 Jahrhunderte Antisemitismus

Der Antisemitismus hat eine lange Tradition in vielen europäischen Ländern, die bis ins Mittelalter zurückreicht.⁶ Neben wirtschaftlichen Motiven war er vielfach aus der christlichen Lehre abgeleitet, die die „ungläubigen“ Juden diskriminierte. Für das Verhältnis des Christentums zum Judentum galt lange Zeit, „dass seit dem Kreuzestod Christi der Fluch Gottes auf dem jüdischen Volk liege“. Der „Jude“ wurde zum Sündenbock für alle möglichen Fehlentwicklungen und Katastrophen auserkoren.

Erst 1812 bewirkte das Emanzipationsedikt in Preußen eine annähernd formale Gleichstellung des jüdischen Bevölkerungsteils; allerdings gab es noch im Kaiserreich z. B. beim Militär und in der Diplomatie diskriminierende Bestimmungen gegen Juden. Der jahrhundertealte europäische Antisemitismus wandelte sich in der Umbruchphase der Industrialisierung mit ihren gesellschaftlichen Verwerfungen. Dilettierende Naturwissenschaftler und Ideologen entwickelten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine schnell populär werdende Rassenlehre. Diese Rassen-Antisemiten behaupteten, dass die Juden aufgrund unveränderbarer Erbeigenschaften eine bedrohliche Fremdgruppe innerhalb der deutschen Gesellschaft bilden, die aus rassebiologischen Gründen nicht integriert werden könne bzw. dürfe. Teile der politischen Rechten setzten im Kaiserreich das Judentum mit den von ihnen bekämpften Strömungen des Liberalismus, Kapitalismus und Sozialismus gleich. Die unheilvolle Mischung von Antisemitismus und Nationalismus verbreitete sich noch weiter nach 1918 als Reaktion auf die als Trauma empfundene Niederlage im Ersten Weltkrieg und die wirtschaftlichen Krisen der Weimarer Republik. Gestützt auf pseudowissenschaftliche Darstellungen deklarierten immer mehr rechte Parteien und Zirkel den „Juden“ zum Sündenbock für die krisenhafte Entwicklung. Bereits vor der NSDAP versuchten die Deutschnationalen (DNVP), mit dem Klischee der „jüdischen Fratze“ auf Plakaten Wählerschichten für sich zu gewinnen. Deutsch und jüdisch wurde von diesen Scharfmachern zunehmend als Gegensatzpaar gehandelt. Die Propaganda der NSDAP radikalisierte nun die verbreiteten rassistischen Vorurteile. Schlagworte wie der „jüdisch-bolschewistische Weltfeind“, der für alles Negative verantwortlich sei, hatten zwar nichts mit der Realität gemein, aber sie boten einfache Erklärungen an. Mit Hilfe der rassistisch-antisemitischen Agitation wollte die NSDAP besonders die Mittelschichten ansprechen, die sich gleichermaßen von Banken und Großunternehmen wie auch von der sozialistisch-kommunistischen Arbeiterschaft bedroht fühlten. Rasse-„Theorie“ und Antisemitismus in übelster Form gehörten zum Standard-Repertoire der NS-Redner und -Leitartikler. Die Zurückdrängung des angeblich bestimmenden verderblichen jüdischen Einflusses gehörte zu den wesentlichen Wahlversprechen, wobei allerdings Präzisierungen eher vermieden wurden. Mit der Machtübernahme am 30. Januar 1933 hatte Hitler mit seiner Partei die Möglichkeit, diese rassistischen Vorstellungen auch in die Tat umzusetzen.

3.2 Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933

Unter der Parole "Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!" begann am Samstag den 1. April 1933 um 10 Uhr ein deutschlandweiter Boykott jüdischer

⁶ Gerhard Pomykaj in "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

Geschäfte, Warenhäuser, Banken, Arztpraxen, Rechtsanwalts- und Notarkanzleien. Julius Streicher, Leiter des "Zentral-Komitee zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotttette" und fränkischer Gauleiter der NSDAP plante und organisierte diese antisemitische Kampagne. Bereits am Abend des 1. April 1933 brach die NS-Führung den Boykott aber wieder ab und ließ ihn auch wegen der Passivität der Bevölkerung nicht wie geplant drei Tage fortsetzen, sondern erklärte ihn am 4. April 1933 offiziell für beendet. Auch in Gummersbach wurden jüdische Geschäfte am 1. April 1933 durch die SA und die NS-Sympathisanten boykottiert. Dieser Boykott traf folgende Geschäfte⁷:

- Ehape
- Schuhhaus für Alle
- Volksbekleidungshaus Kiewe u.Co.
- Gummersbacher Bekleidungshaus, Inhaber S. Glaß, S. Löwenstein
- Kino Zentraltheater (Johann Baptist und Karl Heinrich)
- Arztpraxis Dr. med. Alfred und Dr. med. Sofie Simons

Das Kaufhaus Ehape wurde 1925 unter der Firma Einheitpreis-Handelsgesellschaft mbH von Leonhard Tietz gegründet und hatte zwei Filialen in Gummersbach Dieringhausen und in Derschlag. 1937 wurde die Firma in Rheinische Kaufhalle AG umbenannt. Leonhard Tietz war jüdischer Herkunft, weswegen er und seine Familie von den Nationalsozialisten verfolgt wurden. Letztendlich musste die Familie ihre Anteile an der Firma weit unter Wert abgeben.

Das Volksbekleidungshaus in Gummersbach war in der Kaiserstraße 7 ansässig. 1930 wechselte der Besitzer.⁸ Das Geschäft wurde dann von der Firma Kiewe & Co. übernommen, die in Königsberg ansässig war. Gesellschafter dieser Firma war der Kaufmann Joachim Samuel genannt Sally. Vermutlich in Folge von Umsatzeinbußen löste Joachim Samuel seine Gesellschaft am 19. Juni 1933 auf.⁹

⁷ Oberbergischer Bote vom 03.04.1933

⁸ Anzeigen in der Gummersbacher Zeitung von 1930 zur Geschäftsaufgabe.

⁹ Deutscher Reichsanzeiger, 24 Juni 1933 Handelsregister Königsberg Preußen 19. Juni 1933 bei Nr. 1156

Hört, Ihr Leute, kamt Euch sagen:

Unsere Kleidung müßt Ihr tragen!
 Jewohl, das ist ausdagehend! Unsere gelegene Herrenkleidung ist für jeden gehalten – ob jung oder über den Schneider! Muss, ob schlank oder ein bisschen korpulent – jeder hier findet bei uns das Richtige! Und alles billig, einzig billig, wie es die nebenstehenden Beispiele klar beweisen!

Also – bei solchen Vorteilen – macht es gelten:

Auf Wiedersehen

VBH
 Volksbekleidungshaus
 Gummersbach
 Das Haus der großen Vorteile

Der Frühjahrsmantel
 Gebildet & modern mod.
 Maß. sehr praktisch.
 nur **60** RM.

Der Frühjahrsanzug
 in allen verschiedenen
 Ausführungen & in allen
 geleg. Farbkombis.
 nur **58** RM.

Der Frühjahrsanzug
 in allen verschiedenen
 Ausführungen & in allen
 geleg. Farbkombis.
 nur **38** RM.

Der Frühjahrsanzug
 in allen verschiedenen
 Ausführungen & in allen
 geleg. Farbkombis.
 nur **20** RM.

**Total-
 Ausverkauf**
 wegen Geschäftsaufgabe
 Sämtliche Preise sind herabgesetzt z. Teil bis

60%

ohne Rücksicht auf den Einkaufswert!

**Volks-
 Bekleidungs-
 Haus**
 Gummersbach Kaiserstraße 3
 Kaufhaus für moderne Herren-, Frauen- und Berufskleidung sowie Herrenartikel

Abbildung 4: Werbung für das Volksbekleidungshaus (Quelle: Gummersbacher Zeitung März 1933)

Das Gummersbacher Bekleidungshaus von Siegmund Löwenstein hatte nach der Boykottaktion vom 1. April 1933 massive Umsatzeinbußen, sodass Siegmund Löwenstein sein Geschäft aufgeben musste. Er war in der Folgezeit lediglich noch als Vertreter tätig.



Abbildung 5: Werbung für das Bekleidungshaus von Sigmund Löwenstein (Quelle: Gummersbacher Zeitung März 1933)

Auch die kurz zuvor eröffnete Arztpraxis von Dr. med. Alfred und Dr. med. Sofie Simons hatte nach dem Boykott vom 1. April 1933 ca. 50% weniger Patienten.¹⁰

Der Oberbergische Anzeiger berichtete am 3. April 1933 über den Boykott jüdischer Geschäfte wie folgt:

"Der im Rahmen der Abwehrmaßnahmen gegen das jüdische Weltverbrechen.. von der Reichsleitung der NSDAP für das ganze Reichsgebiet am Samstag angeordnete Boykott jüdischer Geschäfte, jüdischer Waren, jüdischer Ärzte und Rechtsanwälte vollzog sich in Gummersbach planmäßig und in mustergültiger Form. Ein größeres Aufgebot von SS und SA, das sich am Deutschen Haus gesammelt hatte, zog in vorbildlicher Ordnung unter Mitführung einer Reihe von Plakaten in die Hindenburgstraße, um hier schlag 10.00 Uhr die Verteilung der Abwehrposten und ihrer Plakate auf die von der örtlichen Boykottaktion Betroffenen zu beginnen. SA bzw. SS-Kameraden nahmen Aufstellung am Eingang folgender Geschäfte: Ehape, Schuhhaus für Alle, Volksbekleidungshaus Kiewe u.Co., Gummersbacher Bekleidungshaus, Inhaber S. Glaß, S.Löwenstein, Zentraltheater und schließlich bei Dr. med. Simons. ...Die an den Geschäftseingängen niedergestellten Plakate zeigten u. a. die Aufschrift: „Deutsche, kauft bei Deutschen!“ „Wir warnen Euch, die Käufer werden photographiert“, „Wer bei Juden kauft, übt Verrat am deutschen Volk“ oder „Meidet jüdische Aerzte“. ...Dem Marsche der Kämpfer der nationalen Revolution durch die Straßen der Stadt wohnte eine große Menschenmenge bei, die sich, von den Abwehrmaßnahmen gegen die jüdische Boykott- und Greuelhetze sichtlich befriedigt, nach und nach verlief."

¹⁰ Wiedergutmachungsakte von Sophie Simons im Landesarchiv NW



Abbildung 6: Berliner SA-Männer beim Anbringen von Plakaten, die zum Boykott jüdischer Geschäfte aufrufen, am 1. April 1933 (Quelle: Bundesarchiv Bild 102-14458 / Wikipedia)

3.3 Antisemitismus in Vereinen und Verbänden

Auch in den Gummersbacher Vereinen machte sich der Antisemitismus nach Januar 1933 breit. Beispielhaft sei hier der Gummersbacher Schützenverein angeführt.¹¹ Am 11. Juni 1933 erklärte ein Vorstandsmitglied¹² seinen Austritt aus dem Schützenverein, da es ihm "als Nationalsozialist unmöglich ist, mit Juden in einem Verein zu sein."¹³

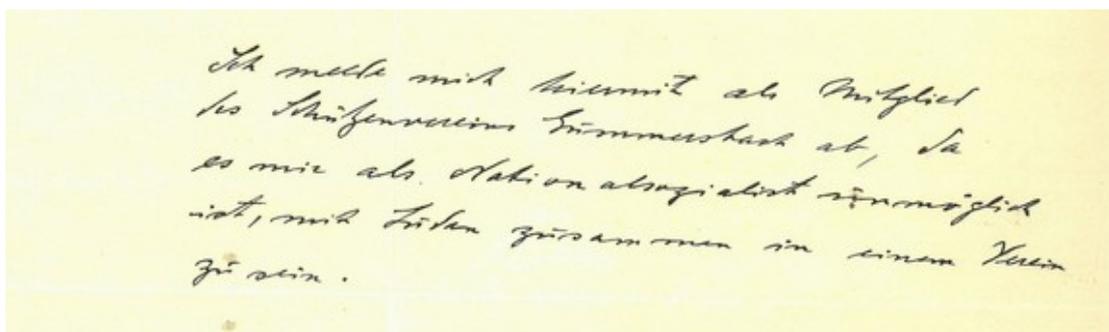


Abbildung 7: Schreiben an den Schützenverein Gummersbach vom Juni 1933 (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach)

¹¹ Henner Luyken in "Der Gummersbacher Schützenverein und der Nationalsozialismus" Festschrift des Schützenvereins Gummersbach Jahrgang 2003 S. 31 (Stadtarchiv Gummersbach Best. 300 (Druckschriften), D 263); "Juden mussten aus dem Verein" von Gisela Schwarz in Kölner Stadtanzeiger vom 16.06.2003

¹² Fotograf Dürr, Gummersbach

¹³ Schreiben vom 11. Juni 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach

Gemeint war Siegmund Löwenstein, der schon Jahrzehnte Mitglied im Gummersbacher Schützenverein gewesen war. Der Vorstand legte ihm daraufhin durch Schreiben vom 3. Juli 1933 nahe, aus dem Verein freiwillig auszutreten und das Schützenfest wegen der Anwesenheit von SA und SS nicht mehr zu besuchen.¹⁴

Gummersbach, den 3. Juli 1933.

1.) An Herrn S. Löwenstein, G'bach.

Der Vorstand muß Ihnen leider die Mitteilung machen, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen Ihr Verbleiben im Schützenverein nicht angebracht erscheint, da eine Strömung gegen Ihre Person sich geltend macht. Um nun nicht in die unangenehme Lage zu kommen, einen sicher zu erwartenden Antrag auf Ausschließung in der Versammlung zur Abstimmung zu bringen, bittet Sie der Vorstand Ihre Abmeldung zu vollziehen. Auch wird Ihnen zu bedenken gegeben, daß zu den Festzügen auf dem diesjährigen Schützenfeste vorschriftsgemäß die S.A. und S.S. - Abteilungen eingeladen werden müssen, was nicht nur für den Verein sondern auch für Sie selbst bei Ihrer weiteren Mitgliedschaft sicher unangenehme Störungen im Gefolge haben wird.

Wir erwarten von Ihrer Einsicht, daß Sie dieser Lage Rechnung tragen werden, damit Zwangsmaßnahmen vermieden werden können.

Abbildung 8: Schreiben des Schützenvereins Gummersbach an Siegmund Löwenstein vom 3. Juli 1933 (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach)

Siegmund Löwenstein trat nicht freiwillig aus dem Schützenverein aus. Daher schloss der Vorstand ihn unter Heranziehung des Arierparagraphens durch Einschreiben vom 12. Juli 1933 aus dem Verein aus.¹⁵

¹⁴ Schreiben vom 3. Juli 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach

¹⁵ Telegramm vom 12. Juli 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach

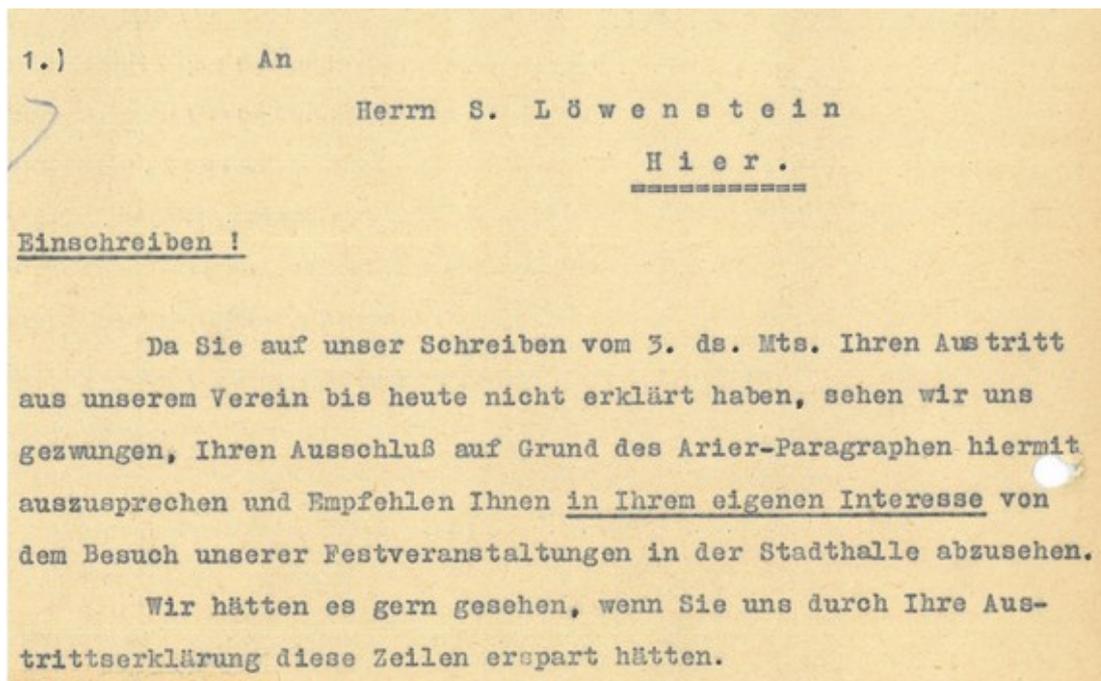


Abbildung 9: Schreiben des Schützenvereins Gummersbach an Siegmund Löwenstein vom 12. Juli 1933 (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach)

Zukünftig wollte man den Neueintritt von Juden in den Schützenverein verhindern. So beschloss der Schützenverein Gummersbach einstimmig in seiner Mitgliederversammlung vom 25. November 1933, dass in Zukunft der Arierparagraph bei Neuaufnahmen angewendet werden soll. So heißt es "Juden und Nichtariern ist die Mitgliedschaft untersagt".¹⁶ Ausschlaggebend war wohl auch, dass die SA-Kapelle auf dem bevorstehenden Schützenfest spielen sollte. Der Auftritt wurde jedoch vom Ausschluss der Juden aus dem Verein abhängig gemacht. Bereits auf dem Schützenfest 1933 waren dann große Teile des Hofstaates in SA-Uniformen mit grünweißer Schärpe erschienen.¹⁷ Der Schützenkönig 1933 Ernst Teloh und seine Hofherren waren alle Mitglied der SA.¹⁸ Bei den Planungen zur Kirmes 1935 beschloss der Schützenverein dann noch, keine jüdischen Fahrgeschäftsbetreiber mehr auf dem Festplatz zuzulassen.¹⁹

3.4 Die Nürnberger Gesetze 1935

1935 fand in Nürnberg der 7. Reichsparteitag der NSDAP statt, der sogenannte „Reichsparteitag der Freiheit“. Im Zuge dieses Parteitages wurde am 15. September 1935 ein Gesetzespaket einstimmig vom Reichstag beschlossen, das die rechtliche Grundlage für die antisemitische und rassistische Ideologie der Nationalsozialisten darstellte. Dieses Gesetzespaket, auch als "Nürnberger Gesetze" bezeichnet, umfasst das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (sogenanntes Blutschutzgesetz) und das Reichsbürgergesetz. Das "Blutschutzgesetz" verbot Eheschließungen zwischen "Nichtjuden" und "Juden". Auch der Geschlechtsverkehr

¹⁶ Protokoll des Gummersbacher Schützenvereins vom 25. November 1933

¹⁷ Stimmungsbild vom 100-jährigen Schützenfest 1933 im Protokollbuch des Schützenvereins Gummersbach

¹⁸ Protokoll der Mitgliederversammlung des Schützenvereins Gummersbach (Protokollbuch des Schützenvereins Gummersbach)

¹⁹ Protokoll der Mitgliederversammlung vom 29. Juni 1935 (Protokollbuch des Schützenvereins Gummersbach)

zwischen "Nichtjuden" und "Juden" wurde als sogenannte "Rassenschande" unter Strafe verboten. Das Reichsbürgergesetz differenzierte zwischen "Ariern" und "Nichtariern". "Arier" waren Bürger "deutschen oder artverwandten Blutes" und mit vollen Rechten versehene "Reichsbürger". "Juden" bzw. "Nicht-Arier" waren nur noch "Staatsangehörige" des Deutschen Reichs ohne jegliche politische Rechte. Siegfried Löwenstein verlor dadurch z. B. seinen Wandergewerbeschein, Dr. Simons durfte keine „arischen“ Patienten mehr behandeln. Es war ihm auch verboten, seiner Frau in ihrer Praxis zu helfen. Eheschließungen zwischen „arischen“ und „jüdischen“ Deutschen wurden untersagt, sogenannte „Halbjuden“ mussten eine besondere Genehmigung zur Eheschließung mit „arischen“ Deutschen einholen.



Abbildung 10: Jüdische Ärzte durften keine "arischen" Patienten mehr behandeln (Quelle: SWR)

3.5 Der Novemberpogrom am 9./10. November 1938

In der Nacht vom 9. zum 10. November kam es in ganz Deutschland zu massiven Übergriffen auf die jüdische Bevölkerung durch Angehörige der Sturmabteilung (SA) und Schutzstaffel (SS). SA und SS zerstörten die Schaufenster jüdischer Geschäfte, demolierten die Wohnungen jüdischer Bürgerinnen und Bürger, misshandelten ihre Bewohner und zündeten Synagogen an. Hintergründe der Übergriffe waren zum einen die Feierlichkeiten zum Jahrestag des Putsches von München²⁰ und zum anderen die Ermordung des deutschen Botschafters Ernst von Rath in Paris durch ein Attentat. Offiziell gab es bei den Ausschreitungen im Deutschen Reich 91 Tote, 267 zerstörte Gottes- und Gemeindehäuser und 7.500 verwüstete Geschäfte. Tatsächlich waren die Zahlen aber deutlich höher. So starben etwa 1.300 Menschen und 1.400 Gottes- und Gemeindehäuser wurden stark beschädigt oder komplett zerstört. Das waren mehr als die Hälfte in Deutschland. Auch in Gummersbach wüteten die Nationalsozialisten. Da es vor Ort jedoch keine

²⁰ Am 8. und 9. November 1923 versuchte die NSDAP unter der Führung von Adolf Hitler und Erich Ludendorff die bayerische Landesregierung gewaltsam zu stürzen. Vorbild war der Marsch von Benito Mussolini auf Rom. Nach einem kurzen Schusswechsel konnte die bayerische Landespolizei den Aufstand niederschlagen. In der Folge wurde die NSDAP reichsweit verboten. Adolf Hitler wurde zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, in der er sein Buch "Mein Kampf" geschrieben hat. Erich Ludendorff wurden wegen seiner Verdienste im 1. Weltkrieg freigesprochen. Die Nationalsozialisten glorifizierten den Putsch von München als "Geburtsstunde der Bewegung".

Synagoge gab, demolierten die Nationalsozialisten die Wohnung der Familie Löwenstein. Einige oberbergische SS-Männer zogen weiter nach Ruppichteroth und zerstörten dort die Synagoge. Die Familie Löwenstein war durch die Ausschreitungen so verängstigt, dass sie am 10. November 1938 Gummersbach verlassen hat und nach Köln gegangen ist. Sie glaubten, die Anonymität der Großstadt würde ihnen mehr Schutz bieten. Dr. Alfred Simons wurde am 9. November 1938 im Stadtgefängnis von Gummersbach vorübergehend in Schutzhaft genommen.



Abbildung 11: Oberbergischer Bote vom 14.11.1938

3.6 Die Shoa ab 1939

Am 30. Januar 1939 hatte Adolf Hitler in einer Reichstagsrede erstmals „die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ für den Kriegsfall angekündigt. Am 30. September 1939 begann dann das Deutsche Reich mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg. Dieser Krieg erreichte am 22. Juni 1941 mit dem Angriff auf die Sowjetunion eine neue Dimension. Die Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung in den östlichen Gebieten hatten schon massiv begonnen. Auf der Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 wurde der systematische Massenmord an den Juden organisiert und koordiniert. Auch im Reichsgebiet verschärfte sich die Situation für die jüdische Bevölkerung massiv. Die Deportationen nahmen zu und die Flucht war tatsächlich nicht mehr möglich. Auch in Gummersbach wurden die jüdischen Einwohner wie Frau Simons, Frau Jung und Frau Heitmann deportiert und zum Teil wahrscheinlich umgebracht.

Ab Januar 1939 musste die jüdische Bevölkerung nach dem Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen und die dazu erlassenen Verordnungen zusätzlich den Vornamen Israel oder Sara annehmen. Deutsche Juden, die bislang andere Vornamen getragen hatten, wurden verpflichtet, zusätzlich Israel bzw. Sara als Vornamen zu führen, eine weitere diskriminierende Maßnahme gegen die jüdische Bevölkerung. Diese Namensänderungen waren bis zum 31. Januar 1939 beim zuständigen Standesamt sowie bei der betreffenden Ortspolizei anzuzeigen. So wurde zum Beispiel auch in die Geburtsurkunde von Hulda Simons am 11. Januar 1939 der zusätzliche Name Sarah eingetragen.²¹

²¹ Geburtsurkunde von Hulda Simons, Stadtarchiv Siegburg Geburten Urkunden-Nr. 107/1869

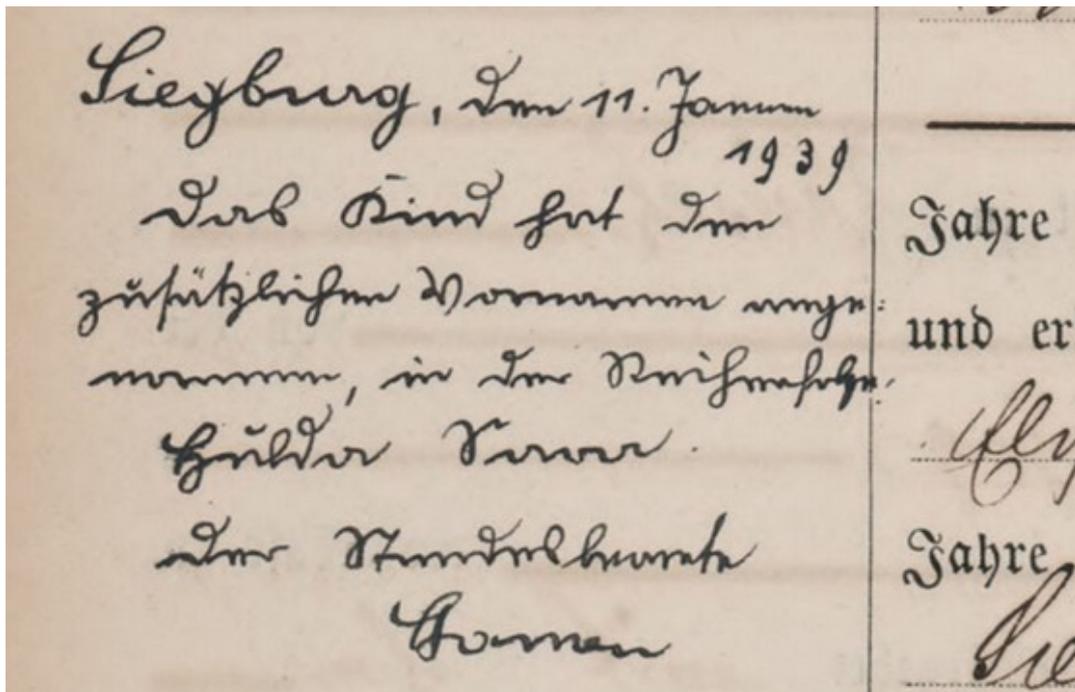


Abbildung 12: Eintrag des Zusatznamens "Sarah" in die Geburtsurkunde von Hulda Simons (Quelle: Stadtarchiv Siegburg Geburtsurkunden Nr. 107/1869)

Mit dem 1. September 1941 wurde die jüdische Bevölkerung gezwungen, Kennzeichnungen auf ihrer Kleidung zu tragen. Das waren vornehmlich gelbe Davidssterne mit der Aufschrift "Jude". Auch Hulda Simons musste diesen "Judenstern" auf ihrer Kleidung tragen.²²



Abbildung 13: Sog. Judenstern zur Kennzeichnung der jüdischen Bevölkerung ab 1941 (Quelle: Wikipedia)

²² Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

4 Die Familie Löwenstein

4.1 Siegmund und Else Löwenstein

Siegmund Löwenstein kam am 17. Juli 1882 in Meudt (Wallmerod) als Sohn von David und Amalie Löwenstein, geb. Kahn zur Welt.²³ Er war Kaufmann und verheiratet mit Else Löwenstein, geb. Kann. Else Löwenstein wurde am 2. Januar 1883 in Rheinböllen als Tochter von Eliezer und Caroline Kann geboren. Die Familie Löwenstein ist bereits im Frühjahr 1914 vor dem Ersten Weltkrieg ein Bekleidungsgeschäft in Gummersbach.²⁴ Siegmund Löwenstein war Mitglied in vielen Gummersbacher Vereinen, u.a. dem Schützenverein und dem Kriegerverein.²⁵ Im Ersten Weltkrieg hatte er als Frontsoldat gekämpft. Familie Löwenstein war Mitglied der Synagogengemeinde in Meinerzhagen, wie die Listen der wahlberechtigten Gemeindemitglieder der Synagogengemeinde zeigen. 1918 fragte das Amt Meinerzhagen beim Bürgermeisteramt Gummersbach "zwecks Veranlagung der Kultussteuer" die Höhe der Einkommenssteuer des Kaufmanns Siegmund Löwenstein ab. 1927 war Siegmund Löwenstein an der Einweihungsfeier der Meinerzhagener Synagoge aktiv beteiligt. Bei der Feier gedachte er der Verstorbenen. Die beiden Kinder, Margrit und Rolf, besuchten von 1925 bis 1927 den jüdischen Religionsunterricht in Meinerzhagen.



Abbildung 14: Haus Zapp mit dem Geschäft „Rheinisches Confektionshaus, Inh. S. Löwenstein“ ca. 1914 (Quelle: Archiv Dr. Henner Luyken)

Siegfried Löwenstein hatte ein Textilgeschäft im Hause Zapp in Gummersbach, Unter den Linden mit dem Namen „Rheinisches Confektionshaus, Inh. S. Löwenstein“

²³ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

²⁴ Konfektionskatalog "Frühjahr - Sommer 1914" des Rheinischen Konfektionshauses S. Löwenstein - Stadtarchiv Gummersbach

²⁵ Ira Zezulak-Hölzer, Stadtarchiv Meinerzhagen, Text über die Familie Löwenstein

eröffnet. Später zog das Geschäft dann in das Haus Dürr. Siegfried Löwenstein mietete in der Folge die ganze Vorderfront des Hotels Thiel (früher Centraltheater) an und führte dort das Gummersbacher Bekleidungshaus S. Löwenstein "Einziges Spezialhaus des oberbergisches Landes für Herren- und Knabenbekleidung".²⁶

Am 1. April 1933 kam es auch in Gummersbach zu Boykott-Aufrufen und Aktionen durch die Nationalsozialisten. In Folge dieses Boykotts brach der Umsatz des Bekleidungsgeschäfts Löwenstein völlig ein. Siegfried Löwenstein wurde dadurch zur Geschäftsaufgabe gezwungen. Er gab jedoch nicht auf und wurde Vertreter (sog. Wandergewerbe). 1935 musste Siegmund Löwenstein jedoch seinen Wandergewerbeschein zurückgeben und konnte auch nicht mehr als Vertreter arbeiten. Im Juli 1933 wurde Siegmund Löwenstein aus dem Gummersbacher Schützenverein ausgeschlossen.²⁷

Im November 1938 kam es wie im ganzen deutschen Reich auch in Gummersbach in Folge der Reichspogromnacht zu Übergriffen auf die jüdische Bevölkerung. Auch die Familie Löwenstein war betroffen. Die Wohnung der Familie Löwenstein wurde durch Nationalsozialisten völlig demoliert. Am 10.11.1938 zog die Familie Löwenstein nach Köln in der Hoffnung, dass die größere Anonymität der Großstadt Köln ihr mehr Schutz bot. Ihr Haus im Wiedenhof wurde im Frühjahr 1939 zwangsversteigert.²⁸ In Köln lebte das Ehepaar Siegmund und Else Löwenstein in der Magnusstr. 4.²⁹ Die jüdischen Vermieter waren gezwungen worden mindestens 2 weitere jüdische Mietparteien aufzunehmen.

Siegmund Löwenstein und seine Ehefrau Else wurden am 22. Oktober 1941 von Köln in das Ghetto Lodz / Litzmannstadt deportiert. Vom 23. Dezember 1941 bis zum 1. Februar 1942 lebte das Ehepaar im Ghetto im Talweg 21, dann in der Rauchgasse 21, Wohnung 39. Siegmund Löwenstein starb am 6. August 1942. Seine Ehefrau, Else Löwenstein wurde am 12. September 1942 zusammen mit ihrer Tochter und deren Familie in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert, wo sie ermordet wurden.

Siegmund Löwenstein und seine Frau hatten zwei Kinder: die Tochter Margret und den Sohn Rolf.

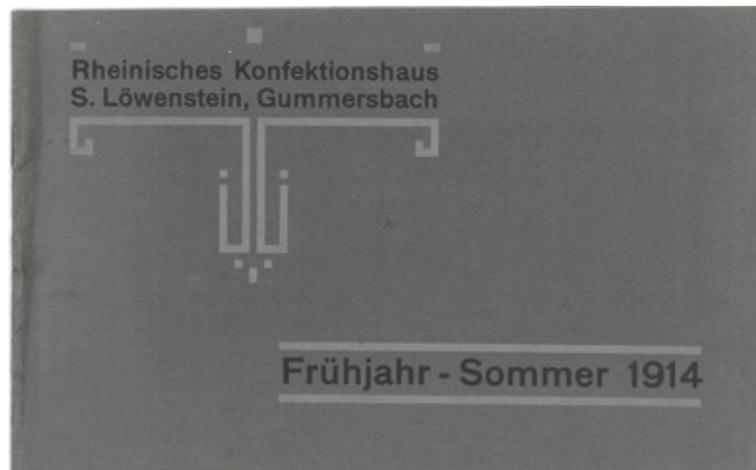


Abbildung 15: Konfektionskatalog "Frühjahr - Sommer 1914" des Rheinischen Konfektionshauses S. Löwenstein - Stadtarchiv Gummersbach (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach)

²⁶ Werbung im Adressbuch für die Kreise Gummersbach, Waldbröl, Wipperfürth 1926

²⁷ Schreiben vom 3. Juli 1933 und Telegramm vom 12. Juli 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach

²⁸ Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 963

²⁹ Ira Zezulak-Hölzer, Stadtarchiv Meinerzhagen, Text über die Familie Löwenstein

4.2 Margret Löwenstein

Margret Löwenstein wurde am 12. Januar 1913 in Gummersbach als Tochter von Siegmund und Else Löwenstein, geb. Kann geboren.³⁰ Sie wuchs in Gummersbach auf und war Mitglied der Synagogengemeinde Meinerzhagen. Margrit (Margit, Margret) Löwenstein heiratete den Witwer Philipp Levisohn und lebte in Hamburg, Moorende 8, später Grefingerstraße 1.³¹ Der gemeinsame Sohn, Manfred Levisohn, wurde am 27. Februar 1937 in Hamburg geboren. Die 1929 geborene Tochter, Manja Cäcilie Levisohn, stammte aus der ersten Ehe von Philipp Levisohn. Philipp Levisohn hatte als Prokurist und Gesellschafter der OHG Strauss-Werke bis November 1938 ein gutes Einkommen, mit dem er seine Eltern bis zu deren Deportation unterstützte.

Im Zuge der Novemberpogrome wurde er festgenommen und bis zum 14. Dezember 1938 im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Am 25. Oktober 1941, 3 Tage nach Margrits Eltern, wurde die gesamte Familie Levisohn mit dem ersten Transport von Hamburg aus in das Ghetto Lodz / Litzmannstadt deportiert. Am 5. Januar 1942 mussten sie von der Mühlgasse 25 in die Rauchgasse 21/39 umziehen, wo sie mit 11 Personen ein Zimmer bewohnten. Im Ghetto arbeitete Philipp Levisohn als Tischler, Margrit als Näherin und Manja ging zur behelfsmäßigen Schule. Am 12. September 1942 wurden Margrit, Philipp, die zwölfjährige Manja und der fünfjährige Manfred Levisohn zusammen mit Else Löwenstein in das Vernichtungslager Kulmhof / Chelmno deportiert, wo sie ermordet wurden.³²



Abbildung 16: Das Haus von Margrit und Phillip Levisohn in Hamburg Moorende 6/8 (Quelle: Stadtteilarchiv Hamm)

³⁰ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

³¹ Ira Zezulak-Hölzer, Stadtarchiv Meinerzhagen, Text über die Familie Löwenstein

³² Abmeldung des Ältesten der Juden in Litzmannstadt, Archivum Panstwowe, Lodz

DER ÄLTESTE DER JUDEN
IN LITZMANNSTADT.

R. 2
11051

Abmeldung.

Familiennamen Levisohn
 Vornamen Philip Israel
 Vornamen der Eltern Louis - Helena
 Stand Verh. Geburtsort Frankfurt
 Geburtsdatum 11/6 1896 Religion Mos.
 Beruf Arbeiter Karten Nr. _____
 Der Obengenannte verliess am 12/9-42
 die Wohn. Nr. 39 an der Rauhestr.
 Nr. 21 Ursache angewiesen
 Neue Adresse _____

Anmerkungen:
 Litzmannstadt-Getto, d. 10/10 1942

Eigenhändige Unterschrift
des veranwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des
Abgemeldeten oder Wohnungsinhabers.

Abbildung 17: Meldung über die Deportation von Margrit Löwenstein und ihrer Familie (Quelle: Archivum Panstowe, Lodz)



Abbildung 18: Stolperstein von Margrit Löwestein und ihrer Familie in Hamburg (Quelle: <http://stolpersteine-hamburg.de>; Wolfram Becker)

4.3 Rolf Löwenstein

Rolf Löwenstein kam am 17. März 1914 in Gummersbach als Sohn des Textilgeschäftsinhabers Siegmund und seiner Frau Else Löwenstein, geb. Kann auf die Welt.³³ Wie seine Schwester Margrit war auch er Mitglied der Synagogengemeinde Meinerzhagen. Er wuchs in Gummersbach auf und wurde Tischler. Rolf Löwenstein heiratete am 7. Januar 1939 in Hamburg Sophie Lotte Loewenstein, geb. Levisohn.³⁴ Seine Ehefrau wurde als Sophie Lotte Levisohn am 3. Juli 1909 in Hamburg-Wandbek geboren.³⁵ Sie war die Schwester von Philipp Levisohn und damit die Schwägerin von Margrit Levisohn, geb. Löwenstein, der Schwester von Rolf Löwenstein. Rolf und Lotti Löwenstein gingen in die USA und überlebten so als einzige der Familie Löwenstein die Verfolgung durch die Nationalsozialisten.³⁶ Rolf Löwenstein kam als amerikanischer Captain nach 1945 nochmals nach Gummersbach zurück, besuchte aber damals nur seinen Jugendfreund Horst Krefting. Rolf Löwenstein lebte unter dem Namen „Ralph Loewenstein“ mit seiner Ehefrau in Denver, Colorado, USA. Dort starb er am 1. Juli 1997.

³³ Geburtsurkunde Rolf Löwenstein Standesamt Gummersbach Geburten Nr. 79/1914 Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

³⁴ Staatsarchiv Hamburg Hamburg 2 Hochzeiten Urkunden-Nr. 5/1939

³⁵ Geburtsurkunde Sophie Lotte Sara Levisohn Standesamt Hamburg-Wandsbek Geburten Nr. 297/1909

³⁶ Ira Zezulak-Hölzer, Stadtarchiv Meinerzhagen, Text über die Familie Löwenstein

5 Die Familie Heinrich

Johann Baptist Heinrich wurde am 24. November 1891 in Frankfurt am Main als Sohn des Handelsmanns Gottlieb Adolf Heinrich und seiner Frau Henriette Heinrich geb. Bärmann (aus Alpenrod bei Hachenburg) geboren.³⁷ Sein Vater war katholisch und seine Mutter israelitischer Religion, weswegen Johann Baptist Heinrich und seine Brüder nach den Maßstäben der Nationalsozialisten (Nürnberger Gesetze) als "Halbjuden" galten, obwohl sie katholisch getauft waren. Adolf Heinrich war gelernter Metzgermeister, hatte aber zuletzt ein Zigarettengeschäft betrieben und sich dann in Schwerte zur Ruhe gesetzt. Dort lebte ein befreundeter Schmied und Fabrikant, der aus Berneustadt stammte. Gottlieb Adolf Heinrich unterstützte diesen Fabrikanten vor allem finanziell bei der Durchsetzung eines Patentanspruchs. Nach dem Tod des Fabrikanten kam Gottlieb Adolf Heinrich wegen einer Nachlasssache nach Gummersbach und kauft in der Folge dort ein Haus (Stoffelsche Gastwirtschaft mit Kolonialwarenhandlung und Saal in Nöckelseßmar).

Am 31. März 1909 siedelte die Familie von Schwerte nach Gummersbach über. Johann Baptist Heinrich hatte drei Brüder. Der älteste war Friedrich Karl Heinrich, der am 3. September 1890 in Alpenrod Kreis Hachenburg geboren wurde³⁸ und zunächst als Elektriker in Düsseldorf arbeitete. Adolf Heinrich (junior) war Metzger in Salzschieff und verunglückte 1928 tödlich. Anton Heinrich wurde Lehrer und besuchte 1909 noch die katholische Schule in Gummersbach. 1906 wurde Johann Baptist Heinrich im Alter von nur 15 Jahren zusammen mit seinem älteren Bruder Karl Schiffsjunge bei der kaiserlichen Kriegsmarine. Er wurde auf der Fregatte "Großer Kurfürst" eingesetzt. Nach einem halben Jahr wurde Johann Heinrich jedoch wegen seiner Augen ausgemustert und machte eine Lehre als Schlosser. Danach wurde er in Wilhelmshaven in der Wirtschaft "Zum Treffpunkt" (Ecke Grenz- und Börsenstraße) Filmvorführer. Kinos und Filme galten Anfang des 20. Jahrhunderts noch als "Kirmes-Gewerbe" und zwielichtig, weswegen Gottlieb Adolf Heinrich seinen Sohn nach Gummersbach zitierte. Gottlieb Adolf Heinrich hatte zunächst keine Gaststättenkonzession bekommen, da er in Verdacht stand Sozialdemokrat zu sein. Er versicherte jedoch Bürgermeister Barth und Kommerzienrat Carl Steinmüller, in seinem Saal keine politischen Veranstaltungen abzuhalten und bekam dann schlussendlich die Erlaubnis zum Betrieb einer Gaststätte.

1910 wurde dann im Nöckelseßmarer "Central-Theater Gummersbach, Theater lebender Photographien" der erste Film "Der Vogeldieb" gezeigt. Gottlieb Adolf Heinrich zeichnete beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges aus patriotischer und nationaler Gesinnung Kriegsanleihen. Er verstarb dann am 6. März 1916 im Alter von 48 Jahren. Die Witwe Henriette Heinrich kaufte nach dem Tod ihres Mannes das Hotel Thiel. Als Inhaber des Hotels sowie des Kinos wurden die Brüder Adolf und Johann Baptist Heinrich eingetragen. Die Brüder Karl und Anton wurden später ausbezahlt. Johann Baptist Heinrich erhielt für das Hotel und die Gastwirtschaft eine entsprechende Konzession. Das Central-Theater konnte nun in die Kaiserstraße in das Gummersbacher Zentrum umziehen. Alle vier Brüder kämpften als Soldaten im ersten Weltkrieg und konnten sich nur eingeschränkt um das Kino kümmern. Karl war bei der Marine, Adolf war Artillerist, Anton war MG-Schütze in Russland und Johann

³⁷ Geburtsurkunde von Johann Baptist Heinrich Standesamt I (mit Bornheim): Geburtsregister (Einträge 4201-4800) 17.10.1891-03.12.1891/ Band 8 Seite 524 / Urkunden-Nr.: 4724/1891
Johann Baptist Heinrich in der Programmvorschau Nr. 2 des Centraltheaters Gummersbach vom 17. Dezember 1954 (Stadtarchiv Best. 300 D 565)

³⁸ Geburtsurkunde Standesamt Alpenrod Geburten Urkunden-Nr.: 27/1890
Sterbeurkunde Karl Heinrich Stadtarchiv Gummersbach Sterbeurkunden Gummersbach 198/1953

Baptist war Luftschiffer in Frankreich. Die Mutter Henriette Heinrich führte das Kino, dessen alte Bühne 1917 durch einen Brand zerstört wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg gründete Johann Baptist Heinrich eine Reihe weiterer Kinos u.a. in Dieringhausen Brück (Saal Sattler / Sanner), in Dieringhausen den "Sieg-Rheinischen Hof" (später Sünner-Eck) und in Runderoth (Saal Wiking) und Olpe.³⁹



Abbildung 19: Sieg-Rheinischer Hof in Dieringhausen (Quelle: Postkarte Stadtarchiv Gummersbach Best. 333 Fo 24)

1924 gründeten die Brüder Karl, Johann Baptist und Adolf eine oHG für das Kino-, Radio- und Fotogewerbe. Adolf Heinrich übernahm 1924 den Betrieb der Gaststätte. Johann Baptist Heinrich wurde 1927 Eigentümer der Gaststätte. Adolf Heinrich verunglückt 1928 tödlich. In den 1920er Jahren kam es immer wieder zu Reibereien mit der aufkommenden nationalsozialistischen Bewegung. Zum Teil waren auch später führende NSDAP-Mitglieder wie Robert Ley darin involviert.⁴⁰ 1930 erlitt Johann Baptist Heinrich in der Gummersbacher Badeanstalt einen schweren Unfall und verletzte sich die Wirbelsäule. Daraufhin beschränkte er sich auf den Betrieb der Gaststätte und meldete das Kinogewerbe ab. Das Kino betrieb seine Mutter Henriette weiter.

³⁹ Johann Baptist Heinrich in der Programmorschau Nr. 3 des Centraltheaters Gummersbach vom 17. Dezember 1954 (Stadtarchiv Best. 300 D 565)

⁴⁰ Johann Baptist Heinrich in der Programmorschau Nr. 3 des Centraltheaters Gummersbach vom 17. Dezember 1954 (Stadtarchiv Best. 300 D 565)



Abbildung 20: Werbung für den Film „Panzerkreuzer Potemkin“ im Zentral-Theater Gummersbach, 1926 (Quelle: Anna Domnick; http://www.obk.de/cms200/aktuelles/pressemitteilungen/artikel/2015-04-01_stummfilme.shtml)

Der Pächter der Gastwirtschaft Wilhelm Klug geriet in finanzielle Schwierigkeiten und musste eine Hypothek bei der Brauerei aufnehmen. Der Brauerei wurde diese Hypothek bis 1933 ratenweise mit einem Aufschlag auf den Bierpreis zurückbezahlt. Im März 1933 übernahm August Schulte den Betrieb der Gastwirtschaft und wollte diesen Aufschlag auf den Bierpreis nicht mehr an die Brauerei zahlen. Dies war der Grund eines Streites zwischen dem Pächter und Johann Baptist Heinrich. Auf Anraten des Landrates Dr. Krummacher fand am 22. August 1933 in Anwesenheit eines Polizeibeamten ein klärendes Gespräch zwischen den Brüdern Karl und Johann Baptist Heinrich und ihrem Pächter August Schulte in der Gastwirtschaft statt. August Schulte nahm seine Erklärung, die Raten nicht mehr zu zahlen, nicht zurück. Johann Baptist Heinrich kündigte August Schulte daraufhin fristlos und verwies ihn der Gaststätte. August Schulte ging nicht, weswegen Karl Heinrich ihn zwangsweise hinaus beförderte. August Schulte war Mitglied der NSDAP, weswegen Karl und Johann Baptist Heinrich noch am selben Tag von einem Trupp NSDAP-Anhänger und einem städtischen Polizisten ohne Haftbefehl in das Gefängnis der städtischen Polizeiwache im alten Rathaus in der Friedrichstraße gebracht wurden.⁴¹ Der NSDAP-Trupp mit den Verhafteten ging durch die Kaiserstraße bis zur Friedrichstraße und Johann Baptist Heinrich grüßte jeden Gummersbacher, der ihnen begegnete ironisch mit dem Deutschen Gruß "Heil Hitler". Gaupropagandaleiter Toni Winkelkemper, der zum NSDAP-Trupp gehörte, verbot ihm das, da er Jude sei. Johann Baptist Heinrich hörte jedoch nicht auf, und auf der Treppe des Rathauses kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, als Karl Heinrich seinem angegriffenen Bruder, der durch seinen Unfall immer noch eingeschränkt war, helfen wollte. Karl und Johann Baptist Heinrich wurden von der SS in einem PKW nach Köln in das

⁴¹ Johann Baptist Heinrich in der Programmorschau Nr. 4 des Centraltheaters Gummersbach vom 17. Dezember 1954 (Stadtarchiv Best. 300 D 565)

Polizeipräsidium gebracht, wo sie elf Tage verblieben. Danach kamen sie in die Festung am Bonner Wall (Gerichtsgefängnis).

Das Kino wurde 1933 unter Zwangsverwaltung gestellt und ab 1. September 1933 verpachtet.⁴² Es bekam den Namen „Nationaltheater Gummersbach“. Als Haftgrund für die Verhaftung der beiden Brüder wurde fälschlicherweise „Führende Rolle in der KPD“ angegeben.⁴³ Es wurde vermerkt, dass über die Haftentlassung der Polizeipräsident in Köln entscheidet. Johann Baptist Heinrich war dann vom 3. bis zum 20. Oktober in der Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler.⁴⁴ Teile der Anstalt Brauweiler wurden 1933/34 als "Konzentrationslager Brauweiler" genutzt.⁴⁵ Als Haftstätte war Brauweiler zumeist nur eine Durchgangsstation. Die Gefangenen wurden anschließend der Justiz übergeben oder in ein anderes Konzentrationslager überstellt.⁴⁶ Am 20. Oktober 1933 wurde Johann Baptist Heinrich dementsprechend in das Staatliche Konzentrationslager Lichtenburg bei Merseburg überführt.⁴⁷ Im Januar 1934 wurde Karl Heinrich durch die 4. Große Strafkammer des Kölner Landgerichts zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.⁴⁸ Er kam bis 1945 nicht mehr nach Gummersbach zurück. Von 1942 bis 1945 musste Karl Heinrich aus rassistischen Gründen erneut ins Gefängnis. Johann Baptist Heinrich wurde ebenfalls im Januar 1934 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er blieb bis 1937 in Gummersbach, bis ihn der damalige Landrat Pichler aufforderte, die Stadt zu verlassen. Danach tauchte er in Holland unter. Das Kino stand 1938 zur Zwangsversteigerung an.

Nach 1945 setzten sich die Brüder dafür ein, ihr Kino zurückzubekommen, was ihnen unter großen Schwierigkeiten gelang. In den 1950er Jahren betrieb Johann Baptist Heinrich das Zentraltheater alleine. Er heiratete am 9. August 1947 die Angestellte Anna Sybilla Heinrich geborene Stöppler (geb. am 21. März 1899 in Gummersbach).⁴⁹ Sein Bruder Karl Heinrich verstarb am 29. Mai 1953 in Gummersbach.⁵⁰ Er war verheiratet mit Ida Heinrich (geborene Bahr).⁵¹

⁴² Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 962

⁴³ Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 957

⁴⁴ Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 957

⁴⁵ <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum>

⁴⁶ <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum>

⁴⁷ Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 957

⁴⁸ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

⁴⁹ Heiratsurkunde Standesamt Gummersbach Heiraten 1947 Urkunden-Nr.: 134/1947

Geburtsurkunde Anna Sybilla Stöppler Stadtarchiv Gummersbach Geburten Gummersbach Urkunden-Nr.: 99/1899

⁵⁰ Sterbeurkunde Karl Heinrich Stadtarchiv Gummersbach Sterbeurkunden Gummersbach 198/1953

⁵¹ Karl Heinrich heiratete Ida Bahr am 2. Februar 1935 in Essen (Heiraten Essen III Urkunden-Nr.: 30/1935)

Nr. /2	Eingeliefert am	Name	Ort	Eingeliefert		Ausweislich vorliegt	
				am	auf	am	auf
1	19.7.1955	Hoffel Otto	Haffenberg H. Weide	21.9.1955	Wiesbaden H. Kamm/19	-	-
2	25.9.1955	Lauterjung, Heide H. Weidmann	Wiesbaden H. Kamm/19				
3	5.10.1955	Reinisch H. Kamm/19	Gummenbach H. Kamm/19	21.10.1955		21.10.1955	Paul. Kamm/19 Lichtenburg 19. Kamm/19

Kamm/19, 2. November 1955
H. Kamm/19

Abbildung 21: Meldung der Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler über die Verlegung von Johann Baptist Heinrich in das KZ Lichtenburg (Quelle: Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 957)

Der geistige Gesundheitszustand von Johann Baptist Heinrich verschlechterte sich zunehmend. Er musste schlussendlich in die Provinzial-Heil- und Pflegenanstalt nach Gütersloh⁵², wo er ab dem 21. Januar 1955 gemeldet war.⁵³ Dort verstarb Johann Baptist Heinrich gut ein halbes Jahr später am 9. Juli 1955.⁵⁴ Als Todesursache wurde u.a. ein "Hirnorganisches Defektsyndrom"⁵⁵ und "hochgradige Abzehrung" angegeben.

⁵² heute LWL-Klinikum für Psychiatrie Gütersloh

⁵³ Einwohnerkartei Stadtarchivs Gütersloh

⁵⁴ Sterbeurkunde Johann Baptist Heinrich im Stadtarchiv Gütersloh Sterbefälle Urkunden-Nr. 362/1955

⁵⁵ hirnorganisches Psychosyndrom: Neuropsychiatrische Störungen infolge einer organischen Hirnveränderung durch Stöße (Trauma), Schlaganfall, Tumor oder Alzheimer.



Abbildung 22: Das Kino "Central-Theater" in Gummersbach nach 1945 (Quelle: Michael Sohlbach)

6 Die Familie Simons

6.1 Dr. Alfred Simons, Dr. Sophie Simons, Klaus Simons

Dr. Alfred Simons wurde am 26. Dezember 1901 als Sohn des Viehhändlers David Simons und seiner Frau Hulda in Köln-Ehrenfeld geboren.⁵⁶ Er heiratete seine Frau Sophie Chlothilde Lucie Simons geborene Hanisch (geb. am 3. Juni 1901 in Bonn als Tochter des Kaufmanns Ernst Arthur Hanisch und seiner Frau Sofia geb. Gerikus⁵⁷) am 23. Dezember 1929 in Bonn.⁵⁸ Alfred Simons wurde Arzt und war von März 1927 bis März 1928 an der Kinderklinik Lübeck bei Prof. Max Klotz tätig⁵⁹, danach ging er zur Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalten in Dortmund zu Prof. Stefan Engel und schließlich war er am Stadtkrankenhaus in Görlitz bei Chefarzt Dr. Schulz.⁶⁰ In Görlitz war er Assistenzarzt, also ein Arzt in der Ausbildung.⁶¹ Er kam dann am 17. März 1930, vermutlich nach Erwerb seines Facharztstitels, als Kinderarzt aus Görlitz nach Gummersbach.⁶² Dort eröffnete er in der Kaiserstraße 21 Ende März seine Praxis als Kinderarzt.⁶³ Sophie Simons folgte ihrem Mann am 6. Oktober 1930 und kam aus Bautzen nach Gummersbach.⁶⁴ Sie wohnten zunächst in der Kaiserstraße 21, dann in der Kaiserstraße 7, gefolgt von der Moltkestraße 1 und bezogen letztendlich das Haus in der Bismarckstraße 1.⁶⁵ Dr. Alfred Simons war der erste Kinderarzt im Oberbergischen und Frau Dr. Sophie Simons die erste weibliche praktische Ärztin in Gummersbach. Ihr Sohn Klaus wurde am 26. November 1930 in Bonn geboren.⁶⁶ Dr. Alfred Simons war sehr angesehen bei der Bevölkerung und galt als kompetenter Arzt. So wurde er im Januar 1935 zu einer Geburt eines Frühgeborenen nach Wallefeld geholt. Dem Kind ging es sehr schlecht, aber durch die Behandlung von Dr. Simons hat es überlebt.⁶⁷

Nach der Machtübernahme der NSDAP im Januar 1933 nahmen bei Dr. Alfred Simons und Dr. Sophie Simons wie bei allen anderen knapp 8.000 jüdischen Ärztinnen und Ärzten im Deutschen Reich die Diskriminierungen schrittweise zu bis sie nicht mehr ihrem Beruf nachgehen konnten. Am 1. April 1933 boykottierten die Nationalsozialisten auch die Arztpraxis der Simons.⁶⁸ In Folge dieser Boykott-Aktion verlor Frau Dr. Simons danach 50% ihrer Patienten. Die Maßnahmen des NS-Regimes wurden jedoch immer härter. Jüdische Ärzte durften keine ärztlichen Fortbildungskurse mehr besuchen und wurden vom ärztlichen Bereitschaftsdienst

⁵⁶ Geburtsurkunde von Alfred Simons (Historisches Archiv der Stadt Köln: Standesamt Köln I Geburten, Urkunden-Nr. 2379/1901)

⁵⁷ Geburtsurkunde von Sophie Simons geb. Hanisch Stadtarchiv Bonn Geburten Urkunden-Nr.: 935/1901

⁵⁸ Stadt Bonn Hochzeiten Nr. 832/1929; Geburtsurkunde von Alfred Simons (Historisches Archiv der Stadt Köln: Standesamt Köln I Geburten, Urkunden-Nr. 2379/1901)

⁵⁹ Stadtarchiv Lübeck Einwohnermeldekartei 01.03.1927 (von Köln) bis 13.03.1928 (nach Köln und Dortmund, Saarbrücker Straße 46)

⁶⁰ Anzeige über die Eröffnung der Praxis in der Gummersbacher Zeitung vom 27. März 1930

⁶¹ Einwohnerbuch der Stadt Görlitz von 1929

⁶² Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

⁶³ Anzeige über die Eröffnung der Praxis in der Gummersbacher Zeitung vom 27. März 1930

⁶⁴ Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

Adresse auf dem Registereintrag über die Heirat Stadtarchiv Bonn Hochzeiten Urkunden-Nr.: 832/1929

⁶⁵ Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

⁶⁶ Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach; Standesamt Bonn Geburten 1802/1930

⁶⁷ Karl-Herrmann Eschmann (geboren am 13. Januar 1935 in Wallefeld) berichtete dem Stadtarchiv über seine Geburt.

⁶⁸ Oberbergischer Bote vom 3. April 1933

ausgeschlossen.⁶⁹ Mit der "Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen" vom 22. April 1933 wurde die "Tätigkeit von Kassenärzten nichtarischer Abstammung und von Kassenärzten, die sich im kommunistischen Sinne betätigt haben, beendet".⁷⁰ Das hieß, das jüdische Ärzte keine Kassenpatienten mehr behandeln durften. Herr Dr. Alfred Simons hat durch diese Verordnung also auch die Kassenpraxis verloren, weswegen er nur noch Privatpatienten behandeln konnte. Am 15. September 1935 beschloss der Reichstag im Zusammenhang mit dem Nürnberger Parteitag der NSDAP die sogenannten Nürnberger Gesetze. Das "Blutschutzgesetz", das Teil dieses Gesetzespakets war, nahm eine Einteilung nach rassistischen Merkmalen in "arische" und "jüdische" Bevölkerung vor. Die jüdische Bevölkerung gliederte sich nach ihrer Abstammung in Voll-, Halb- und Vierteljuden und wurde Staatsbürger zweiter Klasse ohne Rechte. Auch wurde der Umgang von "Juden" mit "Ariern" verboten. Damit war Herr Dr. Simons die Behandlung "arischer Patienten" untersagt. Die Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung durch die Nürnberger Gesetze wurde durch nachfolgende Rechtsverordnungen ausgeweitet. Gemäß § 1 der 4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. Juli 1938 verloren alle jüdischen Ärzte die Bestellungen bzw. ihre Approbationen zum 30. September 1938.⁷¹ Jüdischen Ärzten war damit nach § 3 Abs. 1 der Verordnung gesetzlich verboten, „die Heilkunde auszuüben“. Dr. Alfred Simons war mit dieser Verordnung jegliche ärztliche Tätigkeit untersagt und auch ihm wurde die Approbation entzogen. Damit war ihm ein Berufsverbot auferlegt. Frau Dr. Sophie Simons war nicht "jüdisch" nach den gesetzlichen Regelungen der Nationalsozialisten und durfte weiter als Ärztin arbeiten. Sie musste sich jedoch in einem Prozess vor der Ärztekammer Düsseldorf wegen angeblicher Zusammenarbeit mit ihrem Mann verantworten. Die Familie zog in ein Haus in der Seßmarstraße 5 in Gummersbach um.⁷²

Vom 9. auf den 10. November 1938 kam es zur Reichspogromnacht in Deutschland. In Folge dessen wurde Dr. Simons am 10. November 1938 in Schutzhaft genommen und für einen Tag im Gefängnis der Stadt Gummersbach eingesperrt.⁷³ Seine Entlassung erfolgte unter der Auflage, Deutschland bis spätestens 31. Dezember 1938 zu verlassen. Herr Dr. Simons ging dann am 31. Januar 1939 zunächst in die Schweiz,⁷⁴ wo er begrenztes Asyl bekam. Während der Abwesenheit ihres Mannes ließ man Frau Dr. Sophie Simons nicht in Ruhe, die SS setzte zu einem nächtlichen Sturm auf ihr Haus an.⁷⁵ Im Frühjahr 1939 organisierte Frau Dr. Sophie Simons unter Aufrechterhaltung ihrer Praxis die Ausreise der Familie. Dass der Gummersbacher SS-Führer Schlauderer Alfred Simons gewarnt und zur Flucht verholfen habe, ist ein Gerücht der Nachkriegszeit.⁷⁶ Die Familie verließ Gummersbach endgültig am 20.

⁶⁹ Schwach, Rebecca "Approbationsentzug für jüdische Ärzte: „Bestellung erloschen““ in Deutsches Ärzteblatt 39/2008

⁷⁰ Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen" vom 22. April 1933 in Reichsgesetzblatt Jahrgang 1933 S. 222
Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages "Dokumentation Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus: Ausgrenzung, Entrechtung, Verfolgung" WD 1 - 3000 - 035/ 18, 2018

Schwach, Rebecca "Approbationsentzug für jüdische Ärzte: „Bestellung erloschen““ in Deutsches Ärzteblatt 39/2008

⁷¹ Schwach, Rebecca "Approbationsentzug für jüdische Ärzte: „Bestellung erloschen““ in Deutsches Ärzteblatt 39/2008

⁷² Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

⁷³ Brief von Dr. Alfred Simons

⁷⁴ Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

⁷⁵ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

⁷⁶ Oberbergische Geschichte Band 3 - Von der Weimarer Republik bis zur Jahrtausendwende 1918-1999, Gummersbach 2001

April 1939 und ging nach London.⁷⁷ Leonie Weller organisierte über ihre in Australien lebende Schwester eine Aufenthaltsgenehmigung für die Familie Simons für Australien. Am 22. April 1939 konnten Alfred, Sophie und Klaus Simons mit dem Schiff „Aagtekerk“⁷⁸ der Reederei Vereenigde Nederlandsche Scheepvaartmaatschappij (VNS) von Rotterdam aus nach Australien flüchten. Über Antwerpen, das die Aagtekerk am 25. April 1939 verließ, ging die Fahrt nach Adelaide (Ankunft 6. Juni 1939), Melbourne (Ankunft 9. Juni 1939) und Brisbane (Ankunft 16. Juni 1939)⁷⁹. Herr Dr. Simons arbeitete in Australien zunächst als Fensterputzer und angestellter Farmer, da ihre deutschen Examen in Australien nicht anerkannt wurden. Die Arbeitslosigkeit in Australien war sehr hoch. Erst nach weiteren zwei Jahren Studium konnten Dr. Alfred und Dr. Sophie Simons nach 1950 wieder als Ärzte arbeiten.

1995 hat die Stadt Gummersbach den Alten Marktplatz zum Gedenken an das Schicksal der Familie Simons in Simonsplatz umbenannt und dort eine Gedenktafel angebracht.⁸⁰ Der Stadtverordnete Prof. Heinrich Mecke⁸¹ hatte in der Sitzung des Rates der Stadt Gummersbach am 14. Juni 1994 den Antrag gestellt, eine Straße oder einen Platz nach der Familie Simons zu benennen. Dieser Antrag wurde vom Rat einstimmig angenommen.⁸² Vorgeschlagen wurde beispielsweise eine Umbenennung des Bismarckplatzes oder auch der Alten Rathausstraße. Im August 1994 sprach sich der Planungsausschuss der Stadt für eine Umbenennung des Bismarckplatzes aus.⁸³ Das stieß auf Protest innerhalb der Bevölkerung und wurde heftig diskutiert.⁸⁴ Schnell stellten sich Fragen nach dem Umgang mit dem Gedenken an die NS-Zeit in Gummersbach und auch nach der Erinnerungskultur in Gummersbach. Am 01. Juni 1995 trat der Planungsausschuss der Stadt Gummersbach erneut zusammen und empfahl nun anstatt des Bismarckplatzes den Alten Marktplatz umzubenennen.⁸⁵ Diesem Vorschlag folgte dann etwas später der Rat der Stadt Gummersbach.⁸⁶ Die Basalt-AG / Bergisch-Märkische Steinindustrie, das Ingenieurbüro Karl Willi Krämer

⁷⁷ Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

⁷⁸ Die Aagtekerk war ein 1921 fertiggestellter Frachter der Remscheidklasse mit einer Größe von 7848–8112 BRT, mit 4400 PS und einer Höchstgeschwindigkeit von 12,5 kn. Sie war etwa 145 Meter lang und 18,5 Meter breit und hatte ungefähr 50 Mann Besatzung. Es gab eine Kabine für 6 Passagiere der I. Klasse.

⁷⁹ Daily Commercial News and Shipping List (Sydney, NSW : 1891 - 1954), Mi 19 Apr 1939, Page 2, VESSELS EXPECTED FROM UNITED KINGDOM, CONTINENT AND SOUTH AFRICA

⁸⁰ Rheinische Ärzteblatt Februar 1995

Kölner Stadtanzeiger Nr. 253 31. Oktober 1995

Kölner Stadtanzeiger Nr. 254 1./2. November 1995

Dokumentation zur Umbenennung im Stadtarchiv Gummersbach

⁸¹ Mitglied der SPD, fraktionslos, Dipl.-Ing.

⁸² Oberbergische Volkszeitung vom 16. Juni 1994

Oberbergischer Anzeiger vom 16. Juni 1994

⁸³ Oberbergischer Stadtanzeiger vom 20. / 21. August 1994

⁸⁴ Leserbrief in der Oberbergischen Volkszeitung vom 27. August 1994

Leserbrief im Oberbergischen Anzeiger vom 31. August 1994

Leserbrief im Oberbergischen Anzeiger vom 01. September 1994

Leserbrief im Oberbergischen Anzeiger vom 3. / 4. September 1994

Leserbrief in der Oberbergischen Volkszeitung vom 06. September 1994

Leserbrief im Oberbergischen Anzeiger vom 07. September 1994

Leserbriefe im Oberbergischen Anzeiger vom 15. September 1994

⁸⁵ Oberbergische Volkszeitung vom 31. Mai 1995

Oberbergische Volkszeitung vom 03. Juni 1995

Oberbergischer Anzeiger vom 07. Juni 1995

⁸⁶ Oberbergische Volkszeitung vom 01. Juli 1995

Stadtarchiv Gummersbach Best. 5 (Stadt Gummersbach), A 49

und Horst Linder setzten den Gedenkstein und die Bronzetafel um.⁸⁷ Die Einweihung des Platzes fand am 31. Oktober 1995 durch Bürgermeister Karl Holthaus statt. Klaus Simons mit seiner Frau Gillian nahmen auch an der Feierstunde teil. Heinrich Mecke hatte über die Ärzteschaft und bei den Gummersbacher Bürgerinnen und Bürgern Geld gesammelt, um die Reisekosten tragen zu können.

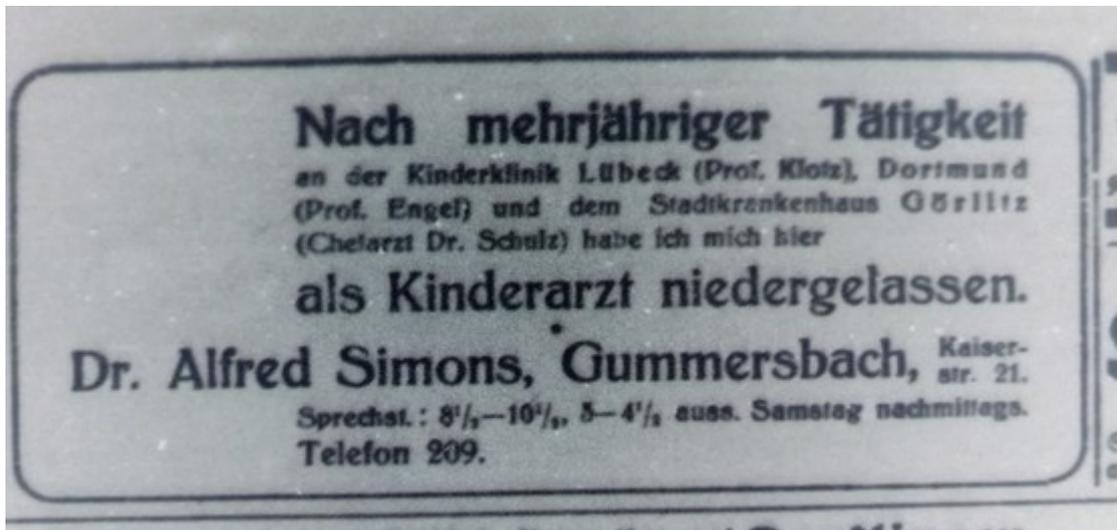


Abbildung 23: Anzeige über die Praxiseröffnung in der Gummersbacher Zeitung vom 27. März 1930 (Quelle: Gummersbacher Zeitung vom 27. März 1930)

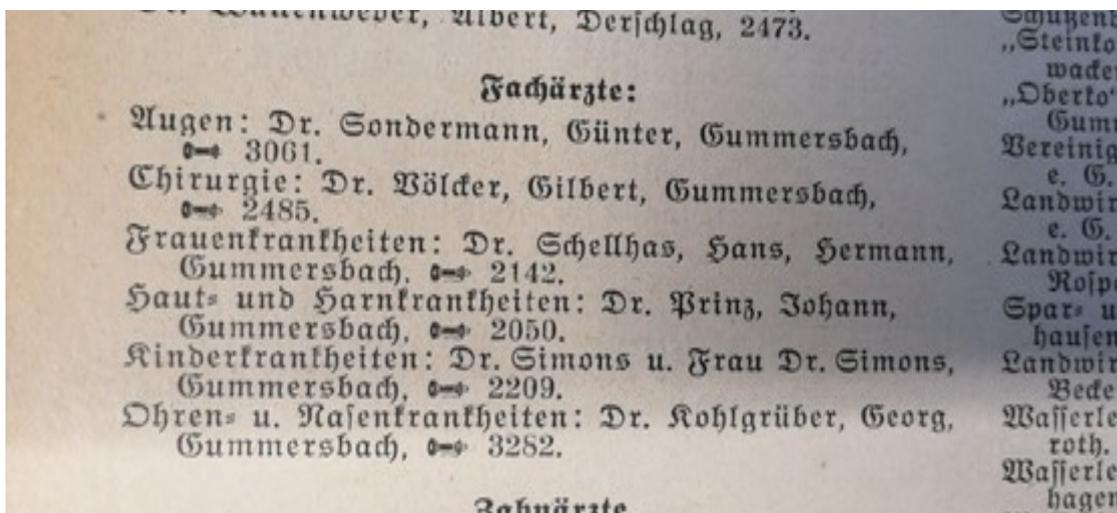


Abbildung 24: Eintrag der Praxis Simons im Adressbuch von Gummersbach 1935 (Quelle: Adressbuch von Gummersbach 1935)

⁸⁷ Anzeigen-Echo vom 08. November 1995



Abbildung 25: Familie Simons, Alfred, Sophie und Klaus Simons um 1938 (Quelle: Privatbesitz der Familie Simons)



Abbildung 25: Wohnhaus der Familie Simons Seßmarstraße 5 (Quelle: Privatbesitz Familie Hanisch)

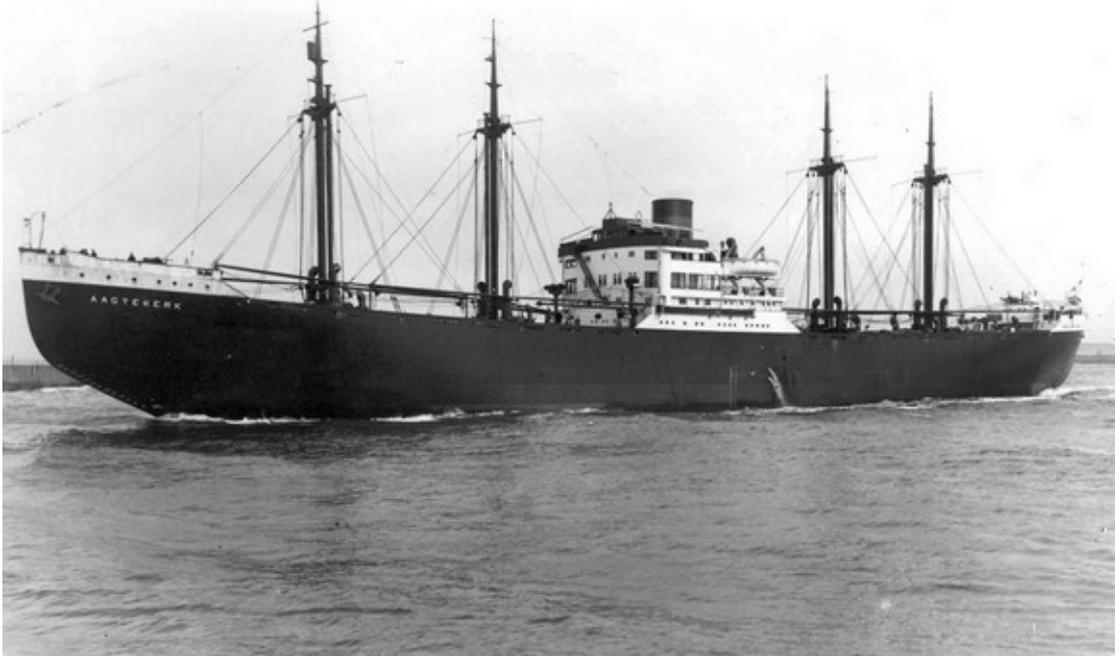


Abbildung 26: Die MS Aagtekerk 1934 (Quelle: <http://www.vns-voe.nl/>)



Abbildung 27: Gedenkstein auf dem Simonsplatz (Quelle: Wikipedia)



Abbildung 28: Einweihung des Simonsplatzes am 31. Oktober 1995 - v.l.n.r.: Dr. Klaus Simons, Gillian Simons, Bürgermeister Holthaus (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach Best. 330 Fo 898)



Abbildung 29: Kranzniederlegung am Gedenkstein für die Opfer von Diktatur und Gewaltherrschaft; links: Bürgermeister Frank Helmenstein, rechts: Gerhard Pomykaj (Quelle: Stadt Gummersbach, Siegfried Frank)

6.2 Hulda Simons

Hulda Simons wurde unter dem Mädchennamen Neumann am 28. September 1869 in Siegburg als Tochter des Handelsmannes Simon Neumann und seiner Frau Elisabeth (geb. Dannenberg) geboren.⁸⁸ Sie heiratete am 17. Dezember 1894 in Siegburg David Simons (geb. 10. April 1866 in Köln-Ehrenfeld)⁸⁹, der Viehhändler und Schlachter in Köln-Ehrenfeld war.⁹⁰ Bis zur Kühlung von Frischfleisch wurde Fleisch möglichst lange lebend vorgehalten. In Köln-Ehrenfeld gab es seit 1895 einen Schlachthof, weswegen sich dort in der Umgebung auch eine größere Anzahl von Viehhändlern und angesiedelt hatte. David Simons war solch ein Viehhändler. Im Adressbuch von 1918 war er als "Großschlächter" eingetragen.⁹¹ Hulda Simons hatte mit ihm die Söhne Alfred Simons und Walter Simons.⁹² Das Geschäft musste David Simons jedoch wegen seiner jüdischen Abstammung aufgeben. Beide zogen zu ihrem Sohn nach Gummersbach. David Simons verstarb dann auch in Gummersbach am 20. Dezember 1937. Er ist auf dem jüdischen Friedhof Köln-Bocklemünd, Flur 22G, Nr. 5 bestattet.

Hulda Simons siedelte am 29. Dezember 1937 endgültig zu ihrem Sohn nach Gummersbach über.⁹³ Als die Familie Simons schließlich 1939 wegen der andauernden Repressalien der Nationalsozialisten ins Ausland fliehen musste, entschied sich Hulda Simons aus Altersgründen nicht mit ihrem Sohn, ihrer Schwiegertochter und ihrem Enkel zu gehen. Sie blieb bei der Schwägerin von Frau Dr. Simons, Frau Dr. Hanisch. Hulda Simons wurde am 11. September 1944 verhaftet und in das Sammellager Köln-Müngersdorf gebracht.⁹⁴ Dort wurde sie als nicht arbeitsfähig gemustert. Von Köln aus wurde Hulda Simons dann nach Theresienstadt deportiert. Dort ist Hulda Simons vermutlich am 28. November 1944 gestorben.

⁸⁸ Geburtsurkunde von Hulda Simons, geb. Neumann (Stadtarchiv Siegburg Geburten Urkunden-Nr. 107/1869)

⁸⁹ Sterbeurkunde von David Simons (Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 227/1937; Stadtarchiv Siegburg Heiratsregister Urkunden-Nr. 103/1893)

⁹⁰ Geburtsurkunde von Alfred Simons (Historisches Archiv der Stadt Köln: Standesamt Köln I Geburten Urkunden-Nr. 2379/1901)

⁹¹ Grevens Adressbuch Jahrgang 1918

⁹² Auskunft vom NS-DOK vom 14.11.2019

⁹³ Einwohnermeldekartei der Stadt Gummersbach

⁹⁴ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995



Abbildung 31: Hulda Simons 1930er Jahre (Quelle: Privatbesitz Familie Hanisch)

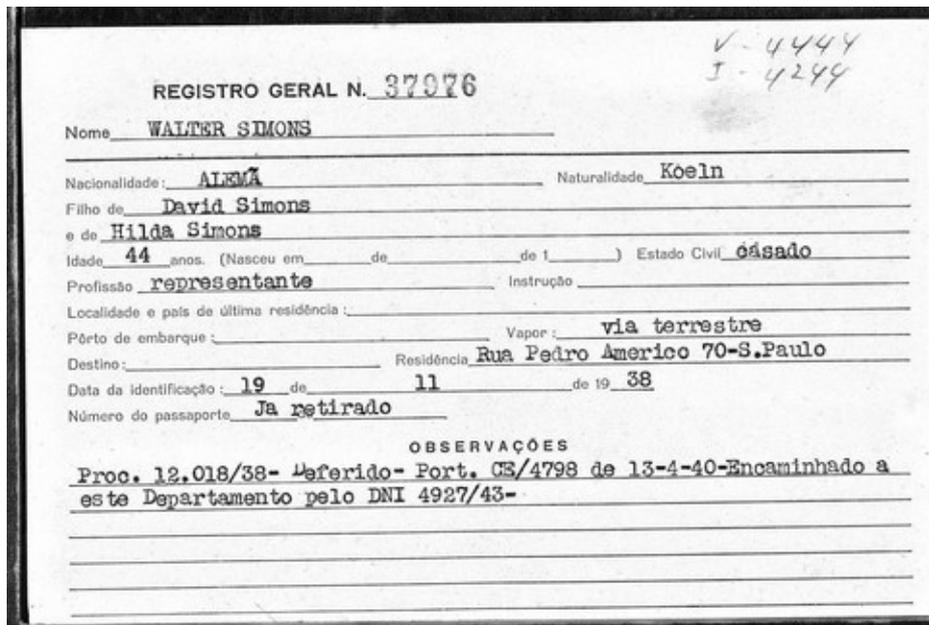


Abbildung 30: Grabstein von David Simons auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Bocklemünd (Quelle: Synagogen-Gemeine Köln, Friedhofsverwaltung Jüdischer Friedhof Köln-Bocklemünd)

6.3 Walter Simons

Walter Simons ist der zweite Sohn von David und Hulda Simons und der Bruder von Dr. Alfred Simons. Er wurde am 5. Oktober 1894 in Köln Ehrenfeld geboren.⁹⁵ Über ihn ist wenig bekannt. Er war Kaufmann in Köln und hatte zeitweilig eine Firma für Öle und Fette zusammen mit Maximilian Neumann. In Köln wohnte er in der Genter Straße (Belgisches Viertel). Walter Simons heiratete am 31. August 1931 in Köln die Stenotypistin Betty Heinriette Wilhelmine Trumpeit.⁹⁶ Betty Trumpeit wurde am 25. Juni 1901 in Königsberg / Preußen geboren.⁹⁷ Anfang der 1930er Jahre verließ er Köln.⁹⁸ Betty Trumpeit hat Köln in Richtung Amerika am 4. November 1931 verlassen.⁹⁹ Sehr wahrscheinlich gingen beide zusammen nach Amerika. Walter Simons wurde am 19. November 1938 in Sao Paulo, Brasilien registriert.¹⁰⁰ Damals reiste er über Land nach Brasilien ein und nicht mit dem Schiff. Als Beruf wurde "Vertreter" angegeben. Am 13. April 1940 wurde sein Verfahren zur Einbürgerung weitergeleitet. 1943 bekam Walter Simons das "Documento Nacional de Identificação", den brasilianischen Personalausweis, und war damit brasilianischer Staatsbürger.¹⁰¹

Nach dem 2. Weltkrieg hat er eine Suchanfrage beim Internationalen Suchdienst nach seiner Mutter Hulda gestellt. Sein Wohnort war damals Sao Paulo in Brasilien.¹⁰²



REGISTRO GERAL N. 37976

V-4444
J-4244

Nome WALTER SIMONS

Nacionalidade: ALEMÃO Naturalidade Koeln

Filho de David Simons
e de Hilda Simons

Idade 44 anos. (Nasceu em _____ de _____ de 1 _____) Estado Civil casado

Profissão representante Instrução _____

Localidade e país de última residência: _____ Vapor: via terrestre

Pôrto de embarque: _____ Residência Rua Pedro Americo 70-S.Paulo

Destino: _____

Data da identificação: 19 de 11 de 19 38

Número do passaporte Ja retirado

OBSERVAÇÕES

Proc. 12.018/38- deferido- Port. CE/4798 de 13-4-40-Encaminhado a este Departamento pelo DNI 4927/43-

Abbildung 32: Meldekarte von Walter Simons aus dem Archiv des Martius Staden Instituts (Quelle: Archiv des Martius Staden Institut)

⁹⁵ Geburtsurkunde von Walter Simons Standesamt Köln I Geburten Urkunden-Nr.: 5831/1894

⁹⁶ Heiratssurkunde Historisches Archiv der Stadt Köln Heiraten Urkunden-Nr. 544/1931

⁹⁷ Geburtsurkunde Betty Trumpeit Standesamt Königsberg Urkunden-Nr.: 1680/1901

⁹⁸ Adressbucheintrag 1931 "Genter Straße 26", 1933 kein Eintrag

⁹⁹ Meldekarte von Betty Trumpeit Historisches Archiv Köln

¹⁰⁰ Meldekarte Archiv des Martius Staden Institut

¹⁰¹ Meldekarte Archiv des Martius Staden Institut

¹⁰² Schriftwechsel des ITS Arolsen 1957 bis 1968

7 Die Familie Stiletto

7.1 Ida Stiletto

Ida Maria Stiletto geborene Rosenstein kam am 21. Juli 1877 in Wolfhagen (Bezirk Kassel) als Tochter von Isaak Rosenstein und seiner Frau Minna Rosenstein geborene Wallach zu Welt.¹⁰³ Sie hat am 27. März 1897 in Brenken (Kreis Düren) Dominico Stiletto geheiratet. Ida Stiletto hatte mit ihm die Kinder Anna (geb. 1897 in Düren) und Dominikus (geb. am 23. März 1903 in Altenrüthen). Ida Stiletto war katholisch getauft und zeit ihres Lebens Katholikin. Im September 1944 wurde sie wegen ihrer jüdischen Abstammung zusammen mit ihrem Sohn Dominikus Stiletto ins Sammellager Köln Müngersdorf deportiert.¹⁰⁴ Dort wurde Ida Stiletto als nicht arbeitsfähig gemustert und mit Bussen in das KZ Theresienstadt transportiert. Im Sammellager Köln Müngersdorf trafen Dominikus und Ida Stiletto auf Hulda Simons, die kurz zuvor ebenfalls aus Gummersbach ins Sammellager Köln Müngersdorf deportiert worden war. Ida Stiletto erlitt das gleiche Schicksal wie Hulda Simons. Beide wurden ins KZ Theresienstadt gebracht. Ida Stiletto überlebt jedoch im Gegensatz zu Hulda Simons das KZ und wurde nach 1945 gesundheitlich stark beeinträchtigt in das Krüppelheim Stiftung Dormagen in Köln Merheim transportiert. Ihr rechtes Auge war vollständig erblindet, das linke Auge so stark verletzt, dass sie trotz späterer Operation doch noch nach einem Jahr völlig erblindete. Ihr Kopf war wie bei allen KZ-Häftlingen kahlgeschoren. Ihr Sohn Dominikus Stiletto holte sie mit einem geliehenen Krankenwagen zurück zu ihrer Familie nach Gummersbach. Ida Stiletto starb am 9. Juni 1951 in Gummersbach.¹⁰⁵

7.2 Dominikus Stiletto

Dominikus Stiletto wurde am 07. März 1903 in Altenrüthen im Kreis Lippstadt als Sohn des Steinhauers und Kaminbauers Dominico Stiletto und seiner Frau Ida Stiletto (geb. Rosenstein) geboren.¹⁰⁶ Er hatte eine Schwester Anna Stiletto (geb. 1897 in Düren). Sein Vater Dominico Stiletto war ein Wanderarbeiter aus Italien, der zum Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals nach Deutschland gekommen war. Die Familie Stiletto kam 1908 ins Oberbergische in die Nähe von Oberwiehl (Puhl).¹⁰⁷ Danach zog die Familie immer der Arbeit des Vaters hinterher, der als Steinhauer bei vielen Bauprojekten der Zeit genau zugeschlagene Steine herstellte. Von Oberwiehl ging die Familie nach Dahl zwischen Alpe und Mühlhausen, wo der Vater Dominico Stiletto in den Steinbruchbetrieben Bogensteine herstellte. Danach war die Familie in Wipperfürth ansässig, wo der Vater beim Bau der Neye-Talsperre tätig war. Dann ging er zum Bau der Möhne-Talsperre und der Listertalsperre. Die Eisenbahnstrecke nach Heinsberg wurde gebaut und die Familie zog wegen der damit verbundenen Brückenbauarbeiten nach Würdinghausen, einem Dorf im Norden der Gemeinde Kirchhudem. 1913 folgte der Umzug nach Meinerzhagen, da Brücken und Tunnel für die Eisenbahnstrecke Meinerzhagen - Krummererl gebaut werden mussten. 1914 kam die Familie nach Oberbrügge, wo der Vater Dominico Stiletto beim Bau des

¹⁰³ Stadtarchiv Gummersbach Sterbeurkunden Gummersbach Urkunden-Nr.: 171/1951

¹⁰⁴ "Bin ein Deutscher wie Sie..." in Jürgen Woelke "Auf der Höhe der Zeit - Gummersbach und Oberberg im Kaiserreich", Gummersbach 1990
Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach "

¹⁰⁵ Stadtarchiv Gummersbach Sterbeurkunden Gummersbach Urkunden-Nr.: 171/1951

¹⁰⁶ Stadtarchiv Rüthen, Geburtsregister StA Altenrüthen Nr. 16/1903

¹⁰⁷ "Bin ein Deutscher wie Sie..." in Jürgen Woelke "Auf der Höhe der Zeit - Gummersbach und Oberberg im Kaiserreich", Gummersbach 1990

Bahnhofes half. 1915 kam der Umzug nach Karlbach bei Kotthausen. Der Vater hatte Arbeit im Steinbruchbetrieb der Firma Carl Kind gefunden. Dominikus Stiletto verließ 1917 die Schule. Er merkte aber bald, dass er als Sohn eines italienischen Wanderarbeiters überall diskriminiert wurde. Er fand keine Lehrstelle. Bei der Firma Rüggeberg in Marienheide bekam er zwar auch keine Lehrstelle, konnte aber als Feuerarbeiter am Glühofen mit 14 Jahren in Wechselschicht arbeiten. Auf Initiative seines Vaters bekam Dominikus Stiletto eine Stelle bei der Firma Merten in Windhagen, die Pressteile für Elektroartikel herstellte.¹⁰⁸ Dort arbeitete bereits seine Schwester Anna. Die Arbeit bestand aus Entgraten, Schleifen und Polieren von Pressteilen und war daher körperlich nicht so anstrengend. Außerdem verdiente er dort auch mehr als bei der Firma Rüggeberg.

Dominikus Stiletto heiratete am 30. April 1928 Rosa Holschbach (geb. am 29. Juli 1902 in Scheuerfeld Kreis Altenkirchen)¹⁰⁹ aus Windhagen und ging nach Gummersbach. Er bekam mit seiner Frau vier Söhne¹¹⁰ und arbeitete als Fabrikarbeiter. 1939 mit Beginn des Zweiten Weltkrieges war er Sanitäter und gehörte zum Werkluftschutz. Er durfte keinen Wehrdienst leisten, da seine Mutter "jüdischer Abstammung" war. 1943 wurde er zur Organisation Todt¹¹¹ verpflichtet und bei Bunkerreparaturen in Frankreich und beim Feldbahnbau eingesetzt. Danach musste er in Bergwerken in Belgien arbeiten. Die unmenschliche Schwerstarbeit hatte gesundheitliche Probleme zur Folge. 1944 durfte er daher seine Heimat besuchen. Im September 1944 wurde Dominikus Stiletto mit seiner Mutter in das Sammellager Köln Müngersdorf deportiert. Die beiden treffen dort auf Hulda Simons, die kurz zuvor auch in das Sammellager deportiert worden war. Dominikus Stiletto wurde im Gegensatz zu seiner Mutter als arbeitsfähig gemustert. Er wurde im mitteldeutschen Braunkohletagebau eingesetzt und im April 1945 durch amerikanische Soldaten GIs befreit. Als sog. displaced person gelang ihm die Rückkehr nach Gummersbach zu seiner Familie. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Dominikus Stiletto als Heizer tätig. Rosa Stiletto verstarb am 30. Mai 1987 in Gummersbach.¹¹² Er starb am 19. August 1996 ebenfalls in Gummersbach.

¹⁰⁸ "Bin ein Deutscher wie Sie..." in Jürgen Woelke "Auf der Höhe der Zeit - Gummersbach und Oberberg im Kaiserreich", Gummersbach 1990

¹⁰⁹ Geburtsregister Standesamt Betzdorf Urkunden-Nr.: 167/1902

¹¹⁰ Standesamt Gummersbach Geburten Urkunden-Nr.: 43/1929, 246/1934, 198/1936, 178/1943
Stadtarchiv Gummersbach Standesamt Gummersbach Hochzeiten Urkunden-Nr.: 57/1928

¹¹¹ Die Organisation Todt war eine Baueinheit im NS-Regime, die nach ihrem Führer Fritz Todt benannt wurde. In ihr waren Zwangsarbeiter, KZ-Insassen, Strafgefangene und "Freiwillige" tätig und wurden zu Schwerstarbeit bei Rüstungsbauten gezwungen. Gebaut wurden z.B. der Westwall, U-Boot-Bunker an der französischen Atlantikküste, die Abschussrampen der V2 Rakete oder der Atlantikwall. Der Einsatz in der Organisation Todt war völkerechtswidrig und fand unter unmenschlichen Bedingungen statt.

¹¹² Stadtarchiv Gummersbach Standesamt Gummersbach Sterberegister Urkunden-Nr.: 313/1897



Abbildung 33: Dominikus Stiletto 1921 (Quelle: Jürgen Woelke "Auf der Höhe der Zeit - Gummersbach und Oberberg im Kaiserreich", Gummersbach 1990)

7.3 Auszüge aus den Schilderungen von Dominikus Stiletto

Die folgende Darstellung erscheint besonders exemplarisch und wichtig, weil sie einen typischen Leidensweg aus der Sicht eines Betroffenen zeigt, z. B. auch deutlich macht, wie ein bis dahin ganz „normaler“ Mitbürger - katholisch und in der Gesellschaft verwurzelt - quasi über Nacht ausgegrenzt, seiner Bürgerrechte beraubt, zu Zwangsarbeit genötigt und schließlich bei Nacht und Nebel einem ungewissen Schicksal zugeführt wird. Die Schilderung ist den 138 Seiten umfassenden maschinenschriftlichen Lebenserinnerungen, niedergeschrieben 1975, eines Gummersbacher Bürgers entnommen. Dominikus Stiletto wurde 1903 geboren und

kam 1908 ins Oberbergische. Der Text wurde unwesentlich gekürzt und an einigen Stellen sprachlich geglättet. Auslassungen werden durch (...) angegeben bzw. sind an der Schriftart erkennbar. In Klammern gesetzte Seitenzahlen entsprechen denen des Manuskripts.

Der Familie ist es wichtig anzumerken, dass sich während der Haft ihres Vaters ihr Hausarzt, Dr. Linden, sowie die Gummersbacher katholischen Geistlichen, Pfarrer Hurtz und Kaplan Haeger, sehr um Linderung der Not bemüht haben.¹¹³

„Wir gingen durch eine schweigende Stadt ...“

(S. 74) "...Ich will es erklären, nicht um alte Wunden aufzureißen, nicht um mein Mütchen an denen zu kühlen, die sich berufen glaubten, als Werkzeug der „Vorsehung“ ihnen unliebsame Mitbewohner auszurotten. Vielmehr soll das, was nun folgt, dazu bestimmt sein, meinen Mitmenschen die Augen darüber zu öffnen, wohin eine inszenierte Orgie des Hasses führen kann. Wie aus meinen ersten Schilderungen hervorgeht, bin ich Christ, katholischer Christ, dasselbe, was auch meine Eltern waren, ich habe nie etwas anderes gekannt. Herauszufinden, dass meine Vorfahren mütterlicherseits, obschon seit Jahrhunderten bodenständig, einer anderen Glaubensgemeinschaft angehörten, blieb einigen meiner Zeitgenossen, die wahrscheinlich ihr Brot damit verdienten, vorbehalten. Dadurch musste ich zu meinem Schrecken eines Tages erfahren, das ich, entgegen meinem Bewusstsein ein Deutscher zu sein, ein Fremder war. Als erstes entzog man mir die „Kinderbeihilfe“ Mir ging es eigentlich nicht um die Beihilfe, sondern darum, wohin meine Kinder gehörten. Natürlich, sie waren vollständig gleichberechtigt, durften auch Soldat werden. ...

Dann kam der zweite Weltkrieg! Der Luftschutz wurde aufgebaut, ich war Sanitäter und gehörte zum Werkluftschutz ...Mit meinen Kameraden vom Roten Kreuz fuhr ich zum Wehrbezirkskornmando; dort wurde mir eröffnet, dass ich aufgrund meiner Abstammung nicht zum Wehrdienst zugelassen werden könne. Ich musste aus allen Organisationen ausscheiden, auch den gemeinnützigen."

Der Erzähler wird zur Organisation Todt dienstverpflichtet; es folgen Schwerarbeit in Frankreich bei Bunkerreparaturen, Feldbahnbau usw., frontnah, jedem Angriff der alliierten Bomber wehrlos ausgesetzt. Dann Einsatz in belgischen Bergwerken, auch hier wieder kein Schutz bei feindlichen Fliegerangriffen und elende Lebensbedingungen:

„Unsere Kleidung und unser Schuhwerk waren in einem Zustand, in dem sich, glaube ich, ein Settler geschämt hätte, über die Straße zu gehen. ...“

Dann eines Tages Begegnung mit deutschen Landsern:

(S. 90) "Sie traten näher an mich heran und fragten: „Was seid ihr denn für ein Verein?“ - „Wieso?“ - „Unsere Offiziere haben gesagt, wir dürften uns nicht mit euch unterhalten." Da war es wieder, dieses Etwas, das uns immer wieder zurückstieß. Waren wir denn Verbrecher? Hatten wir gemordet? Geraubt? - Sollten wir sagen, wer wir waren? Fast wollte es nicht über unsere Lippen. Wie würden sie es aufnehmen, wenn sie die Wahrheit wussten? Und dann - wussten sie es! „Wie“, sagten sie, „so etwas gibt es? So etwas gibt es bei uns in Deutschland?“ "

¹¹³ Jürgen Woelke in "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

Schließlich macht die Gesundheit nicht mehr mit; Herzbeschwerden und erhebliche Fußprobleme führen dazu, dass der Verfasser zu einer entsprechenden Behandlung vorübergehend in die Heimat und zu seiner Familie entlassen wird. Dort ist die Freude groß; doch währt sie nicht lange.

(S. 114) "Die Invasion (der Alliierten) hatte ihren Fortgang genommen, in der Heimat startete man eine neue „Aktion“. Es galt, alle „politisch unzuverlässigen Elemente“ aus den gefährdeten Gebieten zu entfernen."

"Es war am späten Abend. Soeben hatten wir uns zur Ruhe begeben. Da hörten wir unten harte Schritte, hörten, wie die Tür geöffnet wurde, hörten die Stimme der Hauswirtin, dann eine Männerstimme und - die Stimme meiner Mutter?! Da beschlich mich ein furchtbares Ahnen! Als meine Frau eine ängstliche Frage stellte, versuchte ich, sie zu beruhigen: „Das ist sicher unser Junge! Hat gewiss Urlaub und ist erst zur Oma gegangen.“ Doch das glaubte ich selber nicht. Ich stand auf, ging in die Küche. Da kamen harte Schritte die Treppe herauf. Es klopfte ungestüm an der Tür, ich öffnete und - sah mich einem Polizisten gegenüber! Als ich hinter ihm meine arme alte Mutter sah, mit einer kleinen Handtasche und einer Decke unter dem Arm, da wusste ich alles. Es stieg etwas in mir auf, was ich heute nicht mehr beschreiben kann. Ich glaube gar, dass der Mann, der da vor mir stand, noch nie seinem Ende so nahe war, wie in diesem Augenblick. Doch ich war Christ, und als solcher sollte man stets Herr seiner Gefühle sein. Auch hatte ich darin schon einige Übung. Wahrscheinlich tat der Mann nur seine Pflicht, und dann, er war Beamter. Bisher stand ich noch in keinem Strafregister; sollte ich mich nun des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig machen? Dann wehe meiner Familie! „Junge, ich muss fort!“ so sagte meine Mutter, es schnitt mir ins Herz. - „Sind Sie Herr ...?“ fragte mich der Schutzmann. „Jawohl, der bin ich!“ „Ziehen Sie sich schnell an, ich muss Sie mitnehmen!“

Inzwischen war auch meine Frau ins Zimmer getreten, mit dem Jüngsten auf dem Arm. In Verkennung der Situation wollte sie sich einmischen, fragte nach warum, bat, beteuerte meine Unschuld. Das war mir zuviel! Vor diesen armseligen Vollstreckern einer brutalen Gewalt noch Kniefälle tun? Das fehlte gerade noch! „Spare dir jedes Wort diesen Leuten gegenüber! Das ist zwecklos! Die haben nur ihren Willen und werden wohl damit zufrieden sein!“ Es folgt ein Wortwechsel; aber die Dinge sind nicht aufzuhalten. Nach einigen Minuten des Packens drängt der Polizist: „So, wir müssen gehen! Nehmen Sie sich eine Decke mit, Sie wollen doch sicher irgendwo schlafen.“ Ich holte mir eine Decke. Schmerzlich war der Abschied zwischen meiner Mutter und meiner Familie. Achtundsechzig Jahre war sie alt!“

(S. 115) „„Politisch unzuverlässig!“ Ein altes Mütterchen, das kaum weiter kam als in den Garten hinter dem Haus! Konnte sie etwa militärische Geheimnisse verraten? War sie vielleicht noch fähig, Sabotageakte auszuführen? Über fünfzig Jahre gehörte sie der christlichen Religionsgemeinschaft an. Sie hatte mich beten gelehrt, hatte mich zu einem deutschen Menschen erzogen! Nun wurde sie fortgeschleppt! Wie ein Verbrecher! Aber warum im Dunkel der Nacht? Etwa zum Schutz vor Zudringlichkeiten? Oder war man sich doch nicht ganz klar, ob solches Handeln die Zustimmung der Bevölkerung finden würde? Wir gingen ins Dunkel. Nacht lag über den Straßen...

Wir gingen durch die schweigende Stadt. Am vorläufigen Ziel angekommen, wurden wir in einem Raum untergebracht, in dem sich eine Schütte Stroh befand. An Schlaf war natürlich nicht zu denken, wir lagen die ganze Nacht wach. Am nächsten Morgen

wurden wir früh „geweckt“. Es ging einem ungewissen Schicksal entgegen, oder doch nicht so ungewiss. Wir erfuhren, dass in einem anderen Raum noch ein paar Leute untergebracht waren, die ebenfalls die in Aussicht stehende Vergnügungsreise mitmachen würden. Unter anderem erfuhr ich, dass wir „wahrscheinlich“ irgendwo zum Einsatz kämen. Bei dieser Mitteilung lebte neue Hoffnung in mir auf. „Warum hat man mir das gestern Abend nicht gesagt? Dann hätte ich doch mein Zeug mitgenommen, der Koffer steht noch fertig gepackt, lasst mich ihn wenigstens holen!“ „Das geht nicht! Wir haben keine Zeit, es geht gleich los!“ Und dann ging es auch schon los, wir wurden hinausgeführt, ein offener Lastwagen fuhr vor, und dann hieß es aufsteigen. Es waren noch drei Männer außer uns, von denen ich einen kannte, einer war dessen Bruder. Ach, wie weh tat es mir um mein armes Mütterchen, wir mussten sie auf den Wagen heben. Als Sitz diente der blanke Boden. Wir fuhren los; auf einem Umweg wurde noch eine Plane mitgenommen, wenigstens etwas! Denn es nieselte, man wurde nass. Ich packte meine Mutter, so gut es ging, in die Decken ein und barg sie in meinem Arm. So empfand sie nicht so sehr die Stöße, die durch das ständige Rumpeln des Wagens verursacht wurden. Als wir eine Zeitlang unterwegs waren, merkten wir: es ging in Richtung Köln. Ein älterer Polizeibeamter leitete den Transport, er saß neben dem Fahrer. Inzwischen war es heller Tag geworden. Auf einmal ließen sich bekannte Geräusche vernehmen, Motorengeräusche in der Luft, das unheimliche Singen im Tiefflug angreifender Maschinen, das Brummen und Rattern der Bordwaffen. Immer wieder griffen sie ihr Ziel an - uns hatten sie noch nicht ins Visier genommen. Wenn sie uns entdeckten? Wir Männer konnten ja notfalls vom fahrenden Wagen springen, aber meine arme alte Mutter?! Doch wir hatten Glück. Nach Stunden waren wir in Köln. Unser Transportführer wanderte mit uns durch verschiedene Straßen, fuhr eine Strecke mit uns in der Straßenbahn. Er stand im Wagen, doch plötzlich wurde er sehr blass und musste sich setzen. War ihm die Strapaze zu viel geworden? War ihm diese Sache zu nahe gegangen? Fast konnte man letzteres annehmen, denn wir kannten einander doch alle gut. Ich zum Beispiel wohnte mit ihm in der Nachbarschaft ... und er hatte wohl noch nie während seiner Laufbahn als Hüter des Gesetzes einen Auftrag wie diesen ausgeführt."

(S. 116) "Nach der Fahrt folgte noch ein Fußmarsch, und dann landeten wir in einem Barackenlager in Müngersdorf, hinter Stacheldraht. Wir wurden dort vorgestellt, und dort sah ich wieder die Männer in Hut und Ledermantel, Gestapo! Zum Abschied ging der Beamte noch mit uns in die Kantine und lud uns zu einem Glas Bier ein. Es schien mir für ihn eine Geste, mit welcher er sich seinem inneren Empfinden nach von diesem Geschehen distanzierte ... Wir wurden nun in den Baracken untergebracht; es waren noch viele außer uns unterzubringen, und immer noch neue kamen hinzu. Die alten Leute, d.h. nicht mehr Arbeitsfähige, wurden ausgesondert. Es hieß, sie kämen in ein Lager mit besonderer Betreuung ...

Am nächsten Morgen wurden die eben Genannten mit ihrem Gepäck zur Kantine beordert. Dort saßen sie wie eine Schulklasse in Reihen, um einer nach dem andern die Fragen nach ihren Personalien zu beantworten. Die Reihe kam auch an meine Mutter; sie beantwortete die Fragen nach Geburtsdatum und Geburtsort, gab Vor- und Familiennamen an. Beim Vornamen - sie hatte zwei - gab es Schwierigkeiten. Da meine Mutter ihre gut christlichen Namen nannte, war der Herr am Schreibtisch nicht zufrieden. Er versuchte, meiner Mutter unbedingt einzureden, dass sie doch noch einen anderen Namen haben müsse, z. B. Sarah oder Rebeka.

In dem Raum waren auch Angehörige der hierher Befohlenen. Das passte wohl dem „Ledernen“ nicht: „Diejenigen, die nichts mit dem Transport zu tun haben, verlassen sofort das Lokal!“ Etliche gingen hinaus, ich blieb. Nach einer Weile erneut: „Wer

nichts mit dem Transport zu tun hat, soll machen, dass er rauskommt!" Wieder gingen einige, ich fühlte mich nicht angesprochen und blieb. Und wieder hallte die Stimme durch den Saal: „Ich sage jetzt zum dritten und letzten Mal, wer nichts mit dem Transport zu tun hat, rrraus hier!" Ich merkte, wie er gerade mich dabei fixierte, und schon fragte er: „Haben Sie was mit dem Transport zu tun?!" - „Jawohl! Meine Mutter ist dabei!" „Haber' Sie persönlich etwas mit dem Transport zu tun? Fahren Sie mit dem Transport?!" „Nein, ich nicht, meine Mutter!" „Rrraus!!" Was blieb mir übrig? ...Draußen waren inzwischen ein paar Omnibusse vorgefahren. Die Lagerinsassen, vor allem die Angehörigen derer da drinnen, hatten sich vor dem Bus aufgestellt. Posten mit Maschinenpistolen bildeten eine Absperrung. Jetzt kamen sie heraus, die Armen, Gebrechlichen. Eine Bekannte kam mit meiner Mutter, sie war vierundsiebzig Jahre alt und stammte aus unserem Ort.¹¹⁴

Im Handumdrehen war die Kette durchbrochen, die Uniformierten wurden beiseite gedrängt, und nun konnte man ergreifende Abschiedsszenen sehen. Ich geleitete meine Mutter mit ihrer Begleiterin zu dem Fahrzeug und half ihnen hinein, noch ein kurzer Abschied, ein Wort des Vertrauens auf den Lenker der Geschicke, und bald sahen wir die Fahrzeuge in der Ferne verschwinden. ..."

Der Erzähler bleibt noch einige Tage im Lager Müngersdorf, dann wird er mit anderen Leidensgenossen in den mitteldeutschen Braunkohletagebau transportiert, wo er bis zum Kriegsende Schwerstarbeit verrichten muss, wieder bei alliierten Bombereinsätzen den Angriffen schutzlos ausgeliefert. Dann im April 1945 Befreiung durch die Amerikaner:

"Frei!

Befreit von Angehörigen einer fremden Nation, die man Feinde nannte. Deutsche, befreit aus der Gefangenschaft derer, die ihre Brüder sein sollten, die sich aber als Überdeutsche fühlten."

Er schlägt sich nach Gummersbach durch, in die Heimat, findet Frau und Kinder vor, die Mutter ist nicht dabei.

(S. 137) "Es war der 30. April, am nächsten Tag war unser Hochzeitstag. Wir gingen gemeinsam zur Kirche, denn wir hatten viel zu danken. Nur eine fehlte noch in unserem Kreis, meine Mutter. Lebte sie noch? Würden wir sie noch einmal wiedersehen? Wie hatte ich sie dem Schutz des Höchsten und der Himmelmutter anvertraut? Wie hatte ich gefleht, wenn ich sie nicht mehr lebend wiedersehen sollte, wenigstens zu ihrem Grabe gehen zu dürfen. Es wurde mir mehr geschenkt. Im August erhielt ich die Nachricht, dass sich meine Mutter bereits seit fünf Wochen im Dormagen-Stift in Köln-Merheim befand. Einen Krankenwagen, die Fahrlizenz und Benzinscheine besorgen, war das nächste. Dann brausten wir los. Mit dem roten Kreuz am Wagen hatten wir überall Vorfahrt. Wir kamen am Ziel an, ich betrat das Haus, wurde zu dem Saal geführt, in welchem die Mutter untergebracht war; sie war gerade abwesend. Als ich sie dann vom Fenster aus über den Hof wanken sah, gingen mir die Augen über. Ein heiliger Zorn wollte über mich kommen, ich musste die Regung gewaltsam unterdrücken, ich war Christ. Was hatte man aus meiner armen Mutter gemacht? Die Haare waren kurz abgeschnitten. (Dies war - wie ich später hörte - auch ihren anderen Gefährtinnen widerfahren, man hatte die Haare zu Puppenperücken verarbeitet.)"

¹¹⁴Jürgen Woelke: Heute wissen wir: Es war Frau Hulda Simons.

(S. 138) *"Doch das war nicht das Schlimmste, meine Mutter war halbblind. Ich erfuhr das, als ich ihr entgegengeliefte und sie in die Arme schloss. Sie weinte und meinte, nun könnten wir sie nicht mehr brauchen. Ich redete ihr diesen dummen Gedanken aus.*

Das rechte Auge war ganz erblindet, am linken wurde später noch eine Operation vorgenommen, doch es war zu spät, nach einem Jahr war sie ganz blind. Aber sie war noch bei uns, bis sie 1951 starb. Es sind Menschen zu mir gekommen, die ihre Schuldlosigkeit an verflossenem Geschehen beteuerten. Ich habe ihnen gesagt, dass jeder selbst wissen muss, was er einmal zu verantworten haben wird. Ich wollte nicht Richter sein, auch nicht bei offenkundiger Schuld. Es ist ein Anderer, der einmal richten wird, jeden von uns.

Es wäre nur gut, wenn alle diejenigen, die Schuld auf sich geladen haben, bewusst oder unbewusst, dieses klar erkennen wollten, um sich danach zu richten und die Welt vor neuem Unheil, damit aber zugleich vor neuer Schuld zu bewahren. Ich habe diese Aufzeichnungen gemacht, nicht - wie ich schon erwähnte -, um andere zu belasten. Ich habe darum manches Unschöne verschwiegen, wie wohl diejenigen, welche bei mir waren, bezeugen könnten. Auch habe ich wohl, so hoffe ich, alles vermieden, was angetan wäre, den an sich schon vorhandenen Hass in der Welt zu schüren oder gar zu vergrößern. Was ich bezwecke, ist dieses: Ich möchte das Verständnis für die Gefühle und das Empfinden eines jeden Mitmenschen wecken und damit zur besseren Verständigung untereinander beitragen, ohne Unterschied der Zugehörigkeit zu Rassen und Nationen."

8 Frieda Jung

Frieda Jung wurde unter ihrem Mädchennamen Haym am 14. April 1888 in Ostrowo / Posen als Tochter von Jacob Haym und seiner Frau Rosalie Haym geborene Lewkavia geboren.¹¹⁵ Sie war Jüdin. 1934 kam Frieda Jung nach Niedergelpe bei Hülsenbusch. Sie war verheiratet mit dem Steuer-Inspektor Andreas Jung aus Düsseldorf.¹¹⁶ Andreas Jung arbeitete als Büroangestellter bei der Firma Schmidt & Clemens in Berghausen. Am 2. Dezember 1944 kam die Anordnung, Frieda Jung in das Lager Köln-Müngersdorf einzuliefern. Das Lager Köln-Müngersdorf war ein Barackenlager, um die im Umland Inhaftierten zusammenzuführen. Herr und Frau Jung fuhren daraufhin nach Köln-Müngersdorf, wurden aber wieder nach Hause geschickt, da dort keine Anordnung vorlag. Im Januar 1945 erhielt die Ortspolizei die dringende Erinnerung der Staatspolizei Köln, Frau Jung nach Köln-Müngersdorf zu bringen. Herr Jung fährt wieder nach Köln zu Staatspolizei. Dort erhält er die Anweisung, innerhalb von 48 Stunden das Gaugebiet zu verlassen und sich in Mitteldeutschland eine andere Unterkunft zu suchen. Am 9. Januar 1945 geht Herr Jung nach Breslau. Er wohnt dort in der Augustastraße 90 bei seinem Bruder. Am 22. Januar 1945 wird Frieda Jung nach Köln-Müngersdorf transportiert. Ihre Spur verliert sich hier. Köln-Müngersdorf war für viele auch nur Durchgangsstation, um in Vernichtungs- oder Arbeitslager transportiert zu werden.¹¹⁷ Diese Transporte wurden von der Gestapo organisiert. Zunächst wurden die Menschen zumeist nachts von Müngersdorf aus in die Messehallen nach Deutz transportiert. In den Messehallen wurden sie alphabetisch registriert, zum Bahnhof Deutz-Tief gebracht und von dort in Arbeits- oder Vernichtungslager transportiert. Herr Jung ging später nach Gera und wohnte dort in der Adelheidstraße 18.

Ein Bericht des Polizisten¹¹⁸, der zu dem Transport von Frau Jung verpflichtet worden war, zeigt den bürokratischen Ablauf der Transporte:

"Hülsenbusch, den 30. Mai 1945

*An den
Herrn Landrat
des Oberbergischen Kreises in
Gummersbach*

Zu den dort schwebenden Untersuchungsverhandlungen wegen der Überführung der Jüdin Ehefrau Andreas Jung, Frieda geb. Haym, aus Niedergelpe bei Hülsenbusch habe ich folgende Erklärung abzugeben:

¹¹⁵ Geburtsurkunde von Frieda Haym Standesamt Ostrowo Geburten 184/1888 (Staatsarchiv Kalisz) Schreiben der Gemeindeverwaltung Gimborn vom 10. April 1962 an den Internationalen Suchienst in Arolsen (ITS Arolsen, Nr. 12851364#1);

Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945" des Bundesarchiv "Frieda Jung" (Stand: 25. Juni 2019)

Geburtsurkunde von Frieda Haym im Staatsarchiv Kalisz / Archiwum Państwowe W Kaliszu (Standesamt Ostrów Wiel kopolski Aktenzeichen 68, Aktenzeichen 184)

¹¹⁶ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

¹¹⁷ "Schicksale jüdischer Menschen in Köln-Müngersdorf" von Kurt Schlechtriemen in BlickPunkt Müngersdorf Nr. 24

¹¹⁸ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

Im Laufe des vergangenen Jahres erging von der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Köln, an den früheren Steuer-Inspektor Andreas Jung aus Düsseldorf, der seit dem Jahre 1934 in der hiesigen Gemeinde wohnt und der mit der Volljüdin Frieda Haym, geb. 14.4.1888 in Ostrowo, verheiratet ist, die Aufforderung, sich bei der Staatspolizeistelle in Köln zu melden. Daraufhin hat Jung einen Antrag eingereicht, von weiteren Maßnahmen gegen ihn abzusehen, da er in der hiesigen Gemeinde ansässig und als Büroangestellter bei der Firma Schmidt & Clemens in Berghausen beschäftigt sei. Dieser Antrag wurde vom Bürgermeisteramt in Hülsenbusch beglaubigt und eingehend befürwortet. Lange Zeit erging keinerlei Antwort auf diesen Antrag, bis hier von der Staatspolizeistelle in Köln, Appellhofplatz 22/25, über das Landratsamt in Gummersbach eine Anordnung vom 2.12.1944 Geschäftszeichen IV 4 b - 2875/44 - erging, wonach die Ehefrau Jung polizeilich in das Lager Köln-Müngersdorf eingeliefert werden sollte und Jung selbst, der arischer Abstammung ist, sich auf der Dienststelle der Staatspolizeistelle in Köln, Appellhofplatz 22/25, persönlich zu melden hatte. Ich erhielt vom ... den dienstlichen Auftrag, diese Anordnung durchzuführen. Ich habe diese Anordnung einige Zeit liegen lassen, da mir die Durchführung zu hart erschien, und habe erst nach Weihnachten gelegentlich dem Herrn Jung von dieser Anordnung in schonender Weise Kenntnis gegeben. Herr Jung wollte die Angelegenheit mit seiner Frau besprechen, und wir vereinbarten dann miteinander, dass er selbst mit seiner Frau nach Köln fahren wolle. Wir hatten uns einen Tag vereinbart und einen bestimmten Zug, mit dem er mit seiner Frau nach Köln fahren wollte, und auch ich wollte zu seiner Unterstützung mitfahren. Leider verfehlten wir uns an dem vereinbarten Zuge; aber Herr Jung ist dann mit seiner Frau allein nach Köln gereist. Er hat bei dem Pförtner des Lagers Köln-Müngersdorf vorgesprochen, der ihn dann mit seiner Frau wieder nach Hause geschickt hat, da er angeblich keine Anweisung zur Aufnahme der Frau Jung besaß. Jung ist dann mit seiner Frau wieder in seine Wohnung in Niedergelpe zurückgekehrt. Ich betrachtete sodann die Angelegenheit als erledigt, bis mir Mitte Januar dieses Jahres von der Staatspolizeistelle in Köln eine dringende Erinnerung, die über das Landratsamt in Gummersbach zuging, die Angelegenheit Jung zur Erledigung zu bringen. Da hierbei die Aufsichtsbehörde die Durchführung der Anordnung forderte, blieb mir keine andere Möglichkeit, als mich wieder mit Jung in Verbindung zu setzen. Herr Jung begab sich dann nochmals persönlich nach Köln und sprach mit dem zuständigen Sachbearbeiter der Staatspolizeistelle. Hierbei wurde ihm aufgegeben, innerhalb 48 Stunden das Gaugebiet zu verlassen und sich in Mitteldeutschland eine andere Unterkunft zu suchen. Trotz seiner dringenden Vorstellungen nahm die Staatspolizeistelle Köln nicht Abstand von der Einlieferung seiner Ehefrau in das Lager Köln —Müngersdorf. Jung meldete sich dann am 9. Januar dieses Jahres von hier nach Breslau, Augustastr. 90, ab, wo sein Bruder wohnt. Seine Ehefrau erkrankte dann, und aufgrund eines ärztlichen Attestes zog sich die Angelegenheit weiter hin. Bei seinem Abschied bat mich Herr Jung, in der best möglichen Weise für seine Frau einzutreten und ihre unumgängliche Einlieferung nach Köln in der schonendsten Weise vorzunehmen. Dieses habe ich dann auch getan. Es blieb mir jedoch keine andere Möglichkeit, als den Auftrag auszuführen, und so wurde dann die Reise nach Köln mit Frau Jung für den 22. Januar 1945 vereinbart. Ich habe, weil es damals Winter war, noch die Gemeindegeschwester ... in Peisel gebeten, der Frau Jung auf dieser Reise behilflich zu sein und für den Weg zur Reichsbahnstation Engelskirchen einen Pferdeschlitten besorgt, damit sie den Weg nicht zu Fuß mit ihrem Gepäck zurückzulegen brauchte. Wenn mir nun der Vorwurf gemacht wird, ich sei persönlich schuld an der Einlieferung der Frau Jung in das Lager Köln—Müngersdorf, so muss ich dies ganz entschieden bestreiten, und ich berufe mich hierbei auf eine etwa einzuholende Bestätigung der Gemeindebehörde,

da ... jetzt nicht mehr hier vorhanden ist. Herr Jung selbst, der später in Gera, Adelheidstr. 18, zugezogen ist, wird auch, wenn er zu der Angelegenheit gehört werden kann, bestätigen, dass ich mit ihm in der schonendsten und rücksichtsvollsten Weise stets umgegangen bin, und dass niemals von meiner Seite in irgendeiner Weise eine Gehässigkeit erfolgte. Ich habe lediglich einen Auftrag der Geheimen Staatspolizei, der durch das Landratsamt an die hiesige Ortspolizeibehörde erging, ausführen müssen, für den ich persönlich doch unter keinen Umständen verantwortlich gemacht werden kann. Falls noch weitere Auskunft von mir gewünscht wird, stehe ich jederzeit zur Verfügung"

9 Henriette Kirmse

Henriette Kirmse, geborene Bähr, wurde am 17. Februar 1884 in Dormagen als Tochter des Handelsmanns Jacob Baehr und seiner Frau Amalia, geborene Schweizer, beide israelitischer Religion, geboren.¹¹⁹ Sie heiratete am 3. April 1911 den Ingenieur Alfred Hermann Kirmse in Brühl.¹²⁰ Alfred Hermann Kirmse ist am 15. Mai 1880 in Unterzetzscha Sachsen-Altenburg zur Welt gekommen. Er war evangelisch. Henriette Kirmse wohnte seit dem Jahr 1928 in Gummersbach in der Hindenburgstraße 51.¹²¹ Nach den rassistischen Maßstäben der Nationalsozialisten galt sie als sog. „Volljüdin“, da beide Eltern jüdischen Glaubens waren.

Am 11. September 1944 wurde Henriette Kirmse zusammen mit Frau Hulda Simons nach Köln-Müngersdorf deportiert. Im Gegensatz zu Frau Simons wurde Henriette Kirmse aber als „arbeitsfähig“ gemustert und kam daher in kein Vernichtungslager. Sie wurde in das Konzentrationslager Hessisch-Lichtenau gebracht, verblieb dort aber nicht lange. Danach musste Henriette Kirmse vom 30. Oktober 1944 bis 31. März 1945 bei den Textilwerken Karl Anton Henschel in Kassel arbeiten und war dort in einem Arbeitslager untergebracht. Am 3. April 1945 wurde Henriette Kirmse von den Alliierten befreit. 1947/1948 war Henriette Kirmse Mitglied der Synagogengemeinde Köln.¹²² Sie starb am 22. Juni 1963 im Gummersbacher Krankenhaus.¹²³ Ihr Ehemann Alfred Hermann Kirmse starb bereits am 23. Dezember 1950 in Gummersbach.¹²⁴

¹¹⁹ Listen von Angehörigen der Vereinten Nationen, anderer Ausländer, deutscher Juden und Staatenloser Archiv des Internationalen Roten Kreuzes / Arolsen Archives Signatur 02010101 oS
Archiv des Internationalen Roten Kreuzes / Arolsen Archives Signatur 3.1.1.1 / 67668567
Archiv des Rhein-Kreises Neuss Gemeinde/Bürgermeisterei Dormagen Geburten Nr. 15 / 1884

¹²⁰ Stadtarchiv Brühl Eheschließungen Urkunden-Nr.: 21/1911

¹²¹ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

¹²² Liste Mitglied der Synagogengemeinde Köln (ITS Signatur 8802090, 3.1.1.3 / 78792250)

¹²³ Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 292/1963

¹²⁴ Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 394/1950

10 Julie Heitmann

Julie Heitmann wurde am 15. Januar 1869 als Tochter von Regina Heimann, geborene Löwenberg aus Werne a. d. Lippe und Leser Heimann auch aus Werne, in Werne geboren.¹²⁵ Beide Eltern waren jüdischen Glaubens. Sie hatte drei Geschwister Sophia Heimann (* 1862 in Werne an der Lippe), Rosalie Heimann (* 1863 in Werne an der Lippe) und Johanne Heimann (* 1866 in Werne an der Lippe).¹²⁶ Julie Heitmann heiratete am 6. Dezember 1898 den nicht-jüdischen Adolf Heitmann aus Derschlag.¹²⁷ Adolf Heitmann war Süßwarengroßhändler. Er betrieb einen Großhandel unter der Firma „Adolf Heitmann Süßwaren-Engros“. Die Zuteilung von Süßwaren von den Produzenten blieb jedoch wegen der Ehe mit einer Jüdin aus, sodass Adolf Heitmann gezwungen war, den Großhandelsbetrieb einzustellen. Julie und Adolf Heitmann wurden aus ihrer Wohnung in Derschlag, Olpestraße 9 ausquartiert und mussten in die Kölner Straße 22 in Derschlag umziehen.

1944 soll das Ehepaar dann ins Sammellager nach Köln-Müngersdorf abtransportiert werden. Julie Heitmann erlitt jedoch auf dem Weg zum Derschlager Bahnhof einen Schwächeanfall und konnte deshalb nach Hause zurückkehren. Die Gestapo und die Polizei bemerkten das Fehlen von Frau Heitmann offenbar nicht oder wollten es nicht bemerken. Sie lebte jedoch bis zum Kriegsende in ständiger Angst, doch noch entdeckt zu werden. Nach 1945 konnten die Heitmanns in ihre alte Wohnung in der Olpestraße 9 in Derschlag zurückkehren. Adolf Heitmann starb am 19. Januar 1949 an einer Lungenentzündung.¹²⁸ Julie Heitmann starb am 6. Mai 1955 in Derschlag an einer Bronchitis.¹²⁹

¹²⁵ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

¹²⁶ Familiendatenbank Juden im Deutschen Reich <http://www.online-ofb.de/>

¹²⁷ Sterbeurkunde von Adolf Heitmann (Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 19/1949)

¹²⁸ Sterbeurkunde von Adolf Heitmann (Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 19/1949)

¹²⁹ Sterbeurkunde von Julie Heitmann (Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 169/1955)



Abbildung 34: Bahnhof in Derslag (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach)

11 Die Familie Rosenthal

Hugo Rosenthal ist am 31. März 1885 in Herreshagen als Sohn des Handelsmannes Moses Rosenthal und seiner Frau Bertha Rosenthal, geborene Eckel, auf die Welt gekommen.¹³⁰ Seine Eltern Moses und Bertha Rosenthal kamen aus Meinerzhagen und gehörten dort auch zur Synagogengemeinde. Moses Rosenthal war Jude, seine Frau Bertha war evangelisch. Hugo Rosenthal hatte einen Bruder, Eugen Rosenthal, der am 12. Juli 1895 in Gummeroth geboren wurde.¹³¹ Eugen Rosenthal fiel im ersten Weltkrieg 1916 als Soldat.¹³² Hugo Rosenthal heiratete Emma Rosenthal geborene Rövenstrunk am 27. März 1908 in Hülsenbusch.¹³³ Die Eheleute hatten eine gemeinsame Tochter Ilse Rosenthal, die am 17. Juli 1922 in Strombach geboren wurde.¹³⁴ Vor 1933 war Hugo Rosenthal als Schlosser und Kolonialwarenhändler tätig.¹³⁵ 1940 arbeitete Hugo Rosenthal nicht mehr in seinem angestammten Beruf, sondern als Steinbrucharbeiter.¹³⁶ Vermutlich durfte er als sog. "Halbjude" kein Gewerbe mehr ausüben. Hugo Rosenthal starb am 24. Dezember 1961 in Strombach.¹³⁷ Seine Ehefrau ist am 11. Mai 1959 in Strombach verstorben.¹³⁸

¹³⁰ Geburtsurkunde von Hugo Rosenthal (Stadtarchiv Gummersbach Geburten Gimborn Urkunden-Nr. 23/1885)

¹³¹ Geburtsurkunde von Eugen Rosenthal (Stadtarchiv Gummersbach Geburten Gimborn Urkunden-Nr. 66/1895)

¹³² Meldung der Militärgemeinde Striegau von 1916 über den Todesfall von Eugen Rosenthal, geb. 12.07.1895 in Gummeroth, Krs. Gummersbach

¹³³ Stadtarchiv Gummersbach Hochzeiten Gimborn Urkunden-Nr.: 2/1908

¹³⁴ Standesamt Gummersbach Geburten Gimborn Urkunden-Nr.: 37/1922

¹³⁵ Sterbeurkunde von Moses Rosenthal (Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Gimborn Urkunden-Nr. 24/1921)

Adressbuch Gummersbach 1926 (Stadtarchiv Gummersbach Adressbücher)

¹³⁶ Adressbuch Gummersbach 1940 (Stadtarchiv Gummersbach Adressbücher)

¹³⁷ Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Gimborn Urkunden-Nr.: 57/1961

¹³⁸ Stadtarchiv Gummersbach Sterbefälle Gimborn Urkunden-Nr.: 17/1959

12 Zeitzeugenberichte

12.1 Walter Fischbach über die Familie Simons 1961¹³⁹

"Ich lernte das Ehepaar Dr. Simons etwa 1931/32 bei mehreren Hausbesuchen bei meiner erkrankten Mutter kennen. Es entwickelte sich ein recht freundschaftliches Verhältnis. Das Ehepaar praktizierte seit etwa 1930 in Gummersbach. Dr. Alfred Simons war Kinderarzt, Frau Dr. Sophie Simons praktische Ärztin.

Die gut angehende Praxis erlitt mit dem Jahre 1933 einen Rückschlag. SA-Posten standen vor dem damaligen Wohn- und Praxishause der Eheleute Simons, Gummersbach, Bismarckstr. 1, mit dem Schild: "Geht nicht zu jüdischen Ärzten und Rechtsanwälten". Dr. Alfred Simons ist Jude, Frau Dr. Sophie Simons Arierin. Ich selbst habe diese SA-Posten gesehen, als ich zu einem Besuch in das Haus ging. Noch im Jahre 1933 wurde Herrn Dr. Alfred Simons die Kassenpraxis entzogen. Von nun an beschränkte sich seine ärztliche Tätigkeit auf Privatpatienten.

Im Jahre 1937 kam für das Arztehepaar Simons ein neuer Schlag. Herrn Dr. Alfred Simons wurde jegliche ärztliche Tätigkeit untersagt und die Approbation entzogen. Nun war Frau Dr. Simons alleinige Ernährerin der Familie, zu der außer dem Sohn Klaus noch die alte Mutter des Dr. Alfred Simons gehörte. Herr Dr. Alfred Simons wurde zum Chauffeur seiner Frau bei den Hausbesuchen. Noch im gleichen Jahre erfolgte ein Prozeß vor der Ärztekammer Düsseldorf gegen Frau Dr. Sophie Simons wegen angeblicher Zusammenarbeit mit ihrem Manne. In diesem Prozeß soll die Auflösung der Ehe angedeutet worden, aber vom Verteidiger darauf hingewiesen worden sein, daß kein Gesetz vorliege, wonach eine Auflösung erzwungen werden könne.

Inzwischen hatte das Ehepaar Simons ihr Haus Gummersbach, Seßmarstr. 5, bezogen. Herr Dr. Alfred Simons hatte es aufgeben müssen, seine Frau bei Patientenbesuchen zu fahren. Trotzdem wurde Frau Dr. Sophie Simons weiterhin angefeindet. Bei den Reklamevorführungen im Lichtspieltheater erschien der Hinweis: "Geht nicht zu jüdisch versippten Ärzten." Es soll vorgekommen sein, daß Patienten der Frau Dr. Sophie Simons von der Winterhilfe ausgeschlossen wurden. Im Krankenhaus wurden Patienten, die von Frau Dr. Simons eingewiesen worden sind, von Schwestern Vorwürfe gemacht, daß sie sich von Frau Dr. Simons haben behandeln lassen. Die Geburtshilfe im Krankenhaus wurde Frau Dr. Simons entzogen. Es ist vorgekommen, daß Kinder, die von Frau Dr. Simons behandelt wurden, seitens der Lehrerschaft Vorhaltungen gemacht wurden. Der Sohn, Klaus Simons, damals 7 - 8 Jahre alt, bekam Schwimmverbot in der Städtischen Badeanstalt Gummersbach. Das Kind wurde von Schulkameraden viel gehänselt. Es wurde bei solchen Gelegenheiten schon von Erwachsenen der Kinderschar entrissen und nach Hause gebracht. ...

Im Frühjahr 1939 wickelte Frau Dr. Sophie Simons unter Aufrechterhaltung ihrer Praxis alles Erforderliche für die Ausreise ab und traf mit ihrem Mann für einen einwöchigen Aufenthalt in England zusammen, um dann mit ihm und ihrem Kind von Rotterdam die Ausreise nach Australien anzutreten. Der Anfang in Australien war für beide schwer. Die Mutter von Frau Dr. Sophie Simons, Frau Adele Hanisch, war etwa ab 1950 für ca. zwei Jahre zu Besuch bei ihrer Tochter und berichtete nach ihrer Rückkehr von langen, bitteren Jahren des Existenzaufbaues.

Wie richtig Frau Dr. Sophie Simons die Entwicklung im Frühjahr 1939 voraussah, zeigen die Schwierigkeiten, die man der Ehefrau des Dr. Fritz Hanisch, Bruder der Frau Dr. Sophie Simons, geb. Hanisch, in der weiteren Zeit machte. Frau Dr. Hanna

¹³⁹ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

Hanisch, geb. Elbing, ist Ärztin und Arierin. Ihr Mann, Dr. Fritz Hanisch, ist Arier und nahm als Stabsarzt am Weltkrieg teil. Im Jahre 1942 wurde Frau Dr. Hanna Hanisch eine Assistentenstelle im Krankenhaus Gummersbach abgelehnt mit der Begründung, daß sie mit einer Jüdin in Hausgemeinschaft lebe. Später hat man aus gleichem Grunde versucht, eine inzwischen innegehabte Assistentenstelle Bergisch-Gladbach zu nehmen.

Wegen Berufstätigkeit hat Frau Dr. Hanna Hanisch ihr Kind frühzeitig zum Kindergarten Karlstraße geben müssen. Dieses Kind wurde zeitweise von der alten Mutter des Dr. Alfred Simons zum Kindergarten gebracht. Die Leitung des Kindergartens hat Frau Dr. Hanisch wissen lassen, daß das Kind nicht mehr von der Jüdin gebracht werden dürfe. (Die Mutter des Dr. Alfred Simons war im Hause Seßmarstr. 5 verblieben, wo auch inzwischen Frau Adele Hanisch, die Mutter von Dr. Fritz Hanisch, Wohnung genommen hatte). Die Mutter des Dr. Alfred Simons ist dann auch im Dezember 1944 ins Konzentrationslager Theresienstadt gekommen, wo sie verstorben ist."

12.2 Dr. Alfred Simons über die Ereignisse im November 1938¹⁴⁰

"Im Laufe der Verfolgung im November 1938 wurde ich in "Schutzhaft" genommen und verbrachte einen Tag im Gefängnis der Stadt Gummersbach. Nach meiner Freilassung wurde mir nahegelegt, bis spätestens 31.12.1938 aus Deutschland zu verschwinden, da sonst sehr unangenehme Folgen für mich erwachsen würden."

12.3 Karl Mücke über die Familie Simons 1960¹⁴¹

„Ich wohne seit dem Jahre 1938 in Gummersbach, Seßmarstr. 5. In dem gleichen Haus wohnte bis September 1944 auch Frau Hulda Simons. Frau Simons war Jüdin. Ich konnte dies daran erkennen, dass sie gezwungen war, den Judenstern zu tragen. Im September 1944 - das genaue Datum kann ich nicht mehr angeben - wurde Frau Simons deportiert. Ich kann mich an den Zeitpunkt noch gut erinnern, da ich einige Tage vorher die Mitteilung bekommen hatte, dass mein Sohn in Italien gefallen war. Frau Simons hat mir damals noch konduliert. Weiter kann ich mich noch daran erinnern, dass wir damals alle gesagt haben, dass es unverständlich sei, dass so kurz vor Kriegsende - wir waren damals alle der Ansicht, dass der Krieg bald zu Ende sein würde - noch alte jüdische Frauen verschleppt würden. Frau Simons wurde kurz vor ihrem 75. Geburtstag deportiert. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass der Polizeibeamte, der Frau Simons abholen sollte, gebeten hat, Frau Simons zur Polizeistation zu bringen, da es ihm sehr schwer fallen würde, die alte Frau noch mit Gewalt abführen zu müssen. Frau Simons ist dann am gleichen Tage von zwei Frauen, mit denen sie in Haushaltsgemeinschaft lebte, zur Polizeistation gebracht worden. Diese beiden Frauen sind einige Jahre nach dem Kriege verstorben, so dass sie heute zu dieser Frage nicht mehr vernommen werden können. Ich habe dann nur noch gerücheweise gehört, dass Frau Simons zunächst für einige Wochen nach Köln gebracht und dann mit einem Sammeltransport in ein Konzentrationslager weitergefahren worden ist. Ob dies stimmt und wann der Transport von Köln und wohin abgegangen sein soll, kann ich nicht sagen. Soviel steht aber fest, dass ich Frau Simons nicht wieder gesehen habe, und ich habe auch nirgends gehört, dass sie nach dem Krieg noch gelebt haben soll.“

¹⁴⁰ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

¹⁴¹ Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

12.4 Henriette Kirmse über die Familie Simons 1960¹⁴²

„Ich wohne seit dem Jahre 1938 in Gummersbach. Ich habe die Familie Simons gut gekannt. Unsere Familien waren befreundet. Es war mir bekannt, dass die Simons Juden waren. Ich selbst bin auch Jüdin; hatte aber einen Mann, der evangelisch war. Wir waren von 1933 ab laufend Belästigungen durch die damaligen NS-Behörden ausgesetzt. Am 11. September 1944 wurden Frau Simons - ihr Ehemann war inzwischen verstorben, und die Söhne waren ausgewandert - und ich von der Polizei verhaftet und nach Köln in ein Sammellager gebracht. Nach etwa drei Wochen wurden wir Inhaftierten getrennt, und zwar die arbeitsfähigen wurden zum Arbeitseinsatz und die alten und kranken wurden nach Theresienstadt verschickt. Frau Simons war damals schon über siebzig Jahre alt und kam daher auch mit ins Konzentrationslager. Ich wurde zum Arbeitseinsatz nach Kassel transportiert. Frau Simons habe ich also Ende September 1944 letztmalig gesehen. Nach Kriegsende habe ich dann gehört, daß Frau Simons Anfang Dezember 1944 im Konzentrationslager an Entkräftung verstorben sei. Ob dies den Tatsachen entspricht, kann ich nicht sagen. Ich habe aber Frau Simons nie wieder gesehen.“

¹⁴² Stadt Gummersbach "Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus", Gummersbach, 1995

13 Literaturverzeichnis

Bundesarchiv	Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945" des Bundesarchiv	Bundesarchiv	Stand: 25. Juni 2019
Goebel, Klaus (Hsg.) Pomykaj, Gerhard Dick, Volker	Oberbergische Geschichte Band 3 - Von der Weimarer Republik bis zur Jahrtausendwende 1918-1999	Verlag Gronenberg	Gummersbach, 2001
Knabe, Werner	Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus	Stadt Gummersbach	Gummersbach, 1995
Mecke, Heinrich	Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus	Stadt Gummersbach	Gummersbach, 1995
Pomykaj, Gerhard	Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus	Stadt Gummersbach	Gummersbach, 1995
Schlechtriemen, Kurt	"Schicksale jüdischer Menschen in Köln-Müngersdorf" in BlickPunkt Müngersdorf Nr. 24	Bürgerverein Müngersdorf e.V.	Köln, 2014
Schwoch, Rebecca	Approbationsentzug für jüdische Ärzte: "Bestallung erloschen" in Deutsches Ärzteblatt 39/2008		Köln, 2008
Woelke, Jürgen	Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus	Stadt Gummersbach	Gummersbach, 1995
Woelke, Jürgen	Auf der Höhe der Zeit - Gummersbach und	Verlag Gronenberg	Gummersbach 1990

	Oberberg im Kaiserreich	
Zezulak-Hölzer, Ira	Text über die Familie Löwenstein	Stadtarchiv Meinerzhagen

14 Quellenverzeichnis

Arolsen Archives	Online-Archiv der Arolsen Archives (Internationaler Suchdienst des Roten Kreuzes)
Arolsen Archives	Listen von Angehörigen der Vereinten Nationen, anderer Ausländer, deutscher Juden und Staatenloser; Signatur 02010101 oS
Arolsen Archives	Listen betr. Personen, die in Köln lebten oder bei der Synagogengemeinde Köln gemeldet waren. Viele von ihnen zogen in versch. Orte; Signatur 8802090
Bundesarchiv	Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945" (Stand: 25. Juni 2019)
Daily Commercial News and Shipping List	19. April 1939, Seite 2
Deutscher Reichsanzeiger	24. Juni 1933
Gummersbacher Zeitung	27. März 1930
Historisches Archiv der Stadt Köln	Einwohnermeldekartei Meldekarte von Betty Trumpeit
Historisches Archiv der Stadt Köln	Geburtsurkunde von Alfred Simons StA Köln I, Geburten Urkunden-Nr. 2379/1901
Historisches Archiv der Stadt Köln	Geburtsurkunde von David Simons StA Müngersdorf, Geburten Urkunden-Nr. 93/1866
Historisches Archiv der Stadt Köln	Geburtsurkunde Walter Simons StA Köln I, Geburten Urkunden-Nr. 5831/1894
ITS Arolsen	Nr. 12851354#1
Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises	Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 957
Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises	Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 962
Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises	Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 963
Kölner Stadtanzeiger	Nr. 253 31. Oktober 1995
Kölner Stadtanzeiger	Nr. 254 1./2. November 1995
Kölner Stadtanzeiger	14. Juni 2003
Martius Staden Institut	Meldekarte Walter Simons
Meinerzhagener Zeitung	28. Februar 1927
Oberbergischer Bote	3. April 1933
Rheinische Ärzteblatt	Februar 1995
Staatsarchiv Hamburg	Hamburg 2 Hochzeiten Urkunden-Nr.: 5/1939

Staatsarchiv Kalisz (Polen)	Geburtsurkunde Frieda Haym, Standesamt Ostrowo Geburten Urkunden-Nr.: 184/1888
Stadt Bonn	Geburtsurkunde Klaus Simons Standesamt Bonn Geburten Urkunden-Nr.: 832/1929
Stadt Görlitz	Adressbuch 1929
Stadt Gummersbach	Einwohnermeldekartei
Stadt Gummersbach	Gummersbach Geburten Urkunden-Nr. 79/1914
Stadt Hamburg	Standesamt Hamburg-Wandsbek Geburten Urkunden-Nr.: 297/1909
Stadtarchiv Bonn	Geburtsurkunde Sophie Simons Geburten Urkunden-Nr.: 935/1901
Stadtarchiv Bonn	Hochzeitsurkunde Alfred und Sophie Simons Hochzeiten Urkunden-Nr.: 832/1929
Stadtarchiv Frankfurt a.M.	Standesamt I (mit Bornheim) Geburten (Einträge 4201-4800) Band 8 Seite 524 Urkunden-Nr.: 4724/1891
Stadtarchiv Gütersloh	Einwohnermeldekartei
Stadtarchiv Gütersloh	Sterbeurkunde Johann Baptist Heinrich Sterbefälle Urkunden-Nr.: 362/1955
Stadtarchiv Gummersbach	Adressbuch für die Kreise Gummersbach, Waldbröl , Wipperfürth 1926
Stadtarchiv Gummersbach	Best. 300 (Druckschriften), D 263 Festschrift des Schützenvereins Gummersbach 2003
Stadtarchiv Gummersbach	"Dokumentation zur Judenverfolgung in Gummersbach während der Herrschaft des Nationalsozialismus" 2. Auflage, Gummersbach 1995
Stadtarchiv Gummersbach	Heiratsurkunde Dominikus Stiletto Gummersbach Heiraten Urkunden-Nr.: 57/1928
Stadtarchiv Gummersbach	Gummersbach Heiraten Urkunden-Nr.: 134/1947
Stadtarchiv Gummersbach	Programmorschau des Central-Theaters Best. 300 D 565
Stadtarchiv Gummersbach	Sterbeurkunde von David Simons Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr.: 227/1937
Stadtarchiv Gummersbach	Sterbeurkunde von Karl Heinrich Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr.: 198/1953
Stadtarchiv Gummersbach	Sterbeurkunde von Ida Stiletto Gummersbach Sterbefälle Urkunden-Nr. 171/1951

Stadtarchiv Gummersbach	Schreiben vom 11. Juni 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach
Stadtarchiv Gummersbach	Schreiben vom 3. Juli 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach
Stadtarchiv Gummersbach	Schreiben vom 12. Juli 1933 in der Akte "Schriftwechsel 1931-1934" Stadtarchiv Gummersbach
Stadtarchiv Gummersbach	Protokollbuch des Schützenverein Gummersbach
Stadtarchiv Lübeck	Einwohnermeldekartei (Eintrag Alfred Simons)
Stadtarchiv Meinerzhagen	B II, Akte 492
Stadtarchiv Meinerzhagen	B 1.2, Akte 492
Stadtarchiv Rüthen	Geburtsurkunde Dominikus Stiletto Geburtsregister StA Altenrüthen Nr. 16/1903
Stadtarchiv Siegburg	Geburtsurkunde von Hulda Simons; Geburtsurkunden Nr. 107/1869
Stadtarchiv Siegburg	Heiratsurkunde David und Hulda Simons; Heiratsregister Nr. 103/1897
Yad Vashem	Central Database of Shoa Victims' Names ver. b-110.3

15 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wählerliste zur Wahl des Vorstandes der Synagogengemeinde Meinerzhagen 1929 (Quelle: Stadtarchiv Meinerzhagen).....	5
Abbildung 2: Margret und Rolf Löwenstein auf der Schülerliste der Synagogengemeinde Meinerzhagen (Quelle: Stadtarchiv Meinerzhagen).....	5
Abbildung 3: Zeitungsbericht über die Einweihung des neuen Betraumes der Synagogengemeinde Meinerzhagen (Quelle: Stadtarchiv Meinerzhagen).....	6
Abbildung 4: Werbung für das Volksbekleidungshaus (Quelle: Gummersbacher Zeitung März 1933).....	9
Abbildung 5: Werbung für das Bekleidungshaus von Siegmund Löwenstein (Quelle: Gummersbacher Zeitung März 1933).....	10
Abbildung 6: Berliner SA-Männer beim Anbringen von Plakaten, die zum Boykott jüdischer Geschäfte aufrufen, am 1. April 1933 (Quelle: Bundesarchiv Bild 102-14458 / Wikipedia).....	11
Abbildung 7: Schreiben an den Schützenverein Gummersbach vom Juni 1933 (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach).....	11
Abbildung 8: Schreiben des Schützenvereins Gummersbach an Siegmund Löwenstein vom 3. Juli 1933 (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach).....	12
Abbildung 9: Schreiben des Schützenvereins Gummersbach an Siegmund Löwenstein vom 12. Juli 1933 (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach).....	13
Abbildung 10: Jüdische Ärzte durften keine "arischen" Patienten mehr behandeln (Quelle: SWR).....	14
Abbildung 11: Oberbergischer Bote vom 14.11.1938.....	15
Abbildung 12: Eintrag des Zusatznamens "Sarah" in die Geburtsurkunde von Hulda Simons (Quelle: Stadtarchiv Siegburg Geburtsurkunden Nr. 107/1869).....	16
Abbildung 13: Sog. Judenstern zur Kennzeichnung der jüdischen Bevölkerung ab 1941 (Quelle: Wikipedia).....	16
Abbildung 14: Haus Zapp mit dem Geschäft „Rheinisches Confektionshaus, Inh. S. Löwenstein" ca. 1914 (Quelle: Archiv Dr. Henner Luyken).....	17
Abbildung 15: Konfektionskatalog "Frühjahr - Sommer 1914" des Rheinischen Konfektionshauses S. Löwenstein - Stadtarchiv Gummersbach (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach).....	18
Abbildung 16: Das Haus von Margrit und Phillip Levisohn in Hamburg Moorende 6/8 (Quelle: Stadtteilarchiv Hamm).....	19
Abbildung 17: Meldung über die Deportation von Margrit Löwenstein und ihrer Familie (Quelle: Archivum Panstowe, Lodz).....	20
Abbildung 18: Stolperstein von Margrit Löwestein und ihrer Familie in Hamburg (Quelle: http://stolpersteine-hamburg.de ; Wolfram Becker).....	20
Abbildung 19: Sieg-Rheinischer Hof in Dieringhausen (Quelle: Postkarte Stadtarchiv Gummersbach Best. 333 Fo 24).....	23
Abbildung 20: <i>Werbung für den Film „Panzerkreuzer Potemkin“</i> im Zentral-Theater Gummersbach, 1926 (Quelle: Anna Domnick; http://www.obk.de/cms200/aktuelles/pressemitteilungen/artikel/2015-04-01_stummfilme.shtml).....	24
Abbildung 21: Meldung der Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler über die Verlegung von Johann Baptist Heinrich in das KZ Lichtenburg (Quelle: Kreisarchiv des Oberbergischen Kreises Bestand Oberbergischer Kreis Nr. 957).....	26
Abbildung 22: Das Kino "Central-Theater" in Gummersbach nach 1945 (Quelle: Michael Sohlbach).....	27

Abbildung 23: Anzeige über die Praxiseröffnung in der Gummersbacher Zeitung vom 27. März 1930 (Quelle: Gummersbacher Zeitung vom 27. März 1930).....	31
Abbildung 24: Eintrag der Praxis Simons im Adressbuch von Gummersbach 1935 (Quelle: Adressbuch von Gummersbach 1935).....	31
Abbildung 25: Familie Simons, Alfred, Sophie und Klaus Simons um 1938 (Quelle: Privatbesitz der Familie Simons).....	32
Abbildung 26: Wohnhaus der Familie Simons Seßmarstraße 5 (Quelle: Privatbesitz Familie Hanisch).....	32
Abbildung 27: Die MS Aagtekerk 1934 (Quelle: http://www.vns-voe.nl/).....	33
Abbildung 28: Gedenkstein auf dem Simonsplatz (Quelle: Wikipedia).....	33
Abbildung 29: Einweihung des Simonsplatzes am 31. Oktober 1995 - v.l.n.r.: Dr. Klaus Simons, Gillian Simons, Bürgermeister Holthaus (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach Best. 330 Fo 898).....	34
Abbildung 30: Kranzniederlegung am Gedenkstein für die Opfer von Diktatur und Gewaltherrschaft; links: Bürgermeister Frank Helmenstein, rechts: Gerhard Pomykaj (Quelle: Stadt Gummersbach, Siegfried Frank).....	34
Abbildung 31: Hulda Simons 1930er Jahre (Quelle: Privatbesitz Familie Hanisch). .	36
Abbildung 32: Grabstein von David Simons auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Bocklemünd (Quelle: Synagogen-Gemeine Köln, Friedhofsverwaltung Jüdischer Friedhof Köln-Bocklemünd).....	36
Abbildung 33: Meldekarte von Walter Simons aus dem Archiv des Martius Staden Instituts (Quelle: Archiv des Martius Staden Institut).....	37
Abbildung 34: Dominikus Stiletto 1921 (Quelle: Jürgen Woelke "Auf der Höhe der Zeit - Gummersbach und Oberberg im Kaiserreich", Gummersbach 1990).....	40
Abbildung 35: Bahnhof in Derschlag (Quelle: Stadtarchiv Gummersbach).....	51